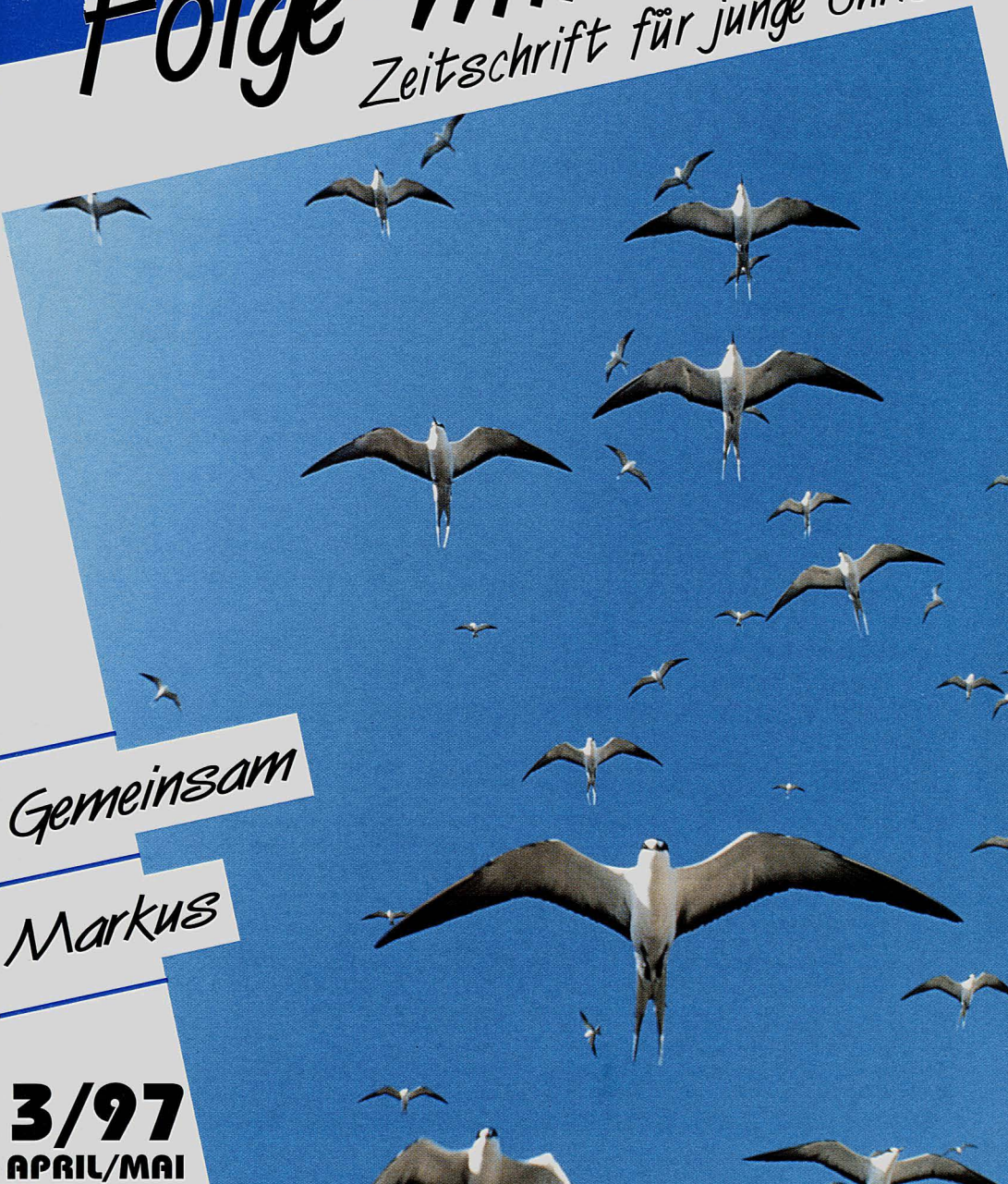
Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen



Gemeinsam

Markus

3/97
APRIL/MAI

Inhalt Inhalt Inhalt Inhalt

Bibel praktisch:
Wie wir miteinander umgehen sollen 4

Biblische Begriffe:
Passah (II) 10

Streiflicht:
Freut euch mit den sich Freuenden 13

Fragen und Antworten:
Offenbarung 11 – Ergänzende Fragen 14
Warum gibt es verschiedene Hautfarben? 15
Wollte Gott Mose töten (2. Mo 4)? 16

Bibelkurs:
Johannes Markus (1) 17

Aktuell:
Tödliche Krankheiten ... 23

Zum Nachdenken:
Welches Reden gefällt Gott? 26

Bibel aktuell:
Der Fisch am Auto 28

Das aktuelle Buch:
Wohl zusammengefügt und verbunden 32

Folge mir nach
Zeitschrift für junge Christen

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung e.V., Hückeswagen
PF 100153, 42490 Hückeswagen
Sitz der Redaktion:
Christliche Schriftenverbreitung Leipzig
Pestalozzistraße 60
04430 Böhlitz-Ehrenberg, Tel/Fax: 0341/4410000
Bildnachweis: *S.1: Okapia, S.24: H.+A. Meisel*
Bibelübersetzung: *Bei Zitaten aus dem Alten Testament die Elberfelder Bibel (nicht-rev. Fass.), bei Zitaten aus dem Neuen Testament die überarbeitete Version*

IMPRESSUM

Redaktion:
Rainer Brockhaus, Wesel
Klaus Güntzschel, Böhlitz-Ehrenberg
Hans-Joachim Kuhley, Hennigsdorf
Werner Mücher, Marienheide

Herstellung:
Grafische Gestaltung: K.Güntzschel
Lithographie: Laserstudio Pruntsch, Leipzig
Druck: F.&W. Brockhaus, Dillenburg

Bezugsbedingungen:
FOLGE MIR NACH erscheint sechswöchentlich
Abonnementspreis: DM 20.– (Versand portofrei)
Musterhefte können jederzeit bei der Redaktion angefordert werden!

Das persönliche Grußwort

Endlich scheint heute morgen wieder die Sonne. Viele Tage hat es geregnet. Manchmal den ganzen Tag lang. Jedenfalls war die Sonne lange Zeit nicht zu sehen. Von einigen habe ich gehört, daß der graue Himmel sie regelrecht depressiv gemacht hat. Von solchen Stimmungen kennt wohl jeder etwas, oder?

Das ist ein Beispiel dafür, daß die Sicht auf eine Sache entscheidend ist für unser Verhältnis zu ihr. Der Regen war dringend nötig. Es müßte noch mehr regnen. – Fang einmal an, Gott für scheinbare Widerwärtigkeiten zu danken! Für mich ist der Regen immer wieder ein Wunder Gottes. Die Wolken brauchen eine bestimmte Höhe, eine bestimmte Temperatur, sonst regnet es nicht. Paul Gerhardt wußte etwas von dem Geheimnis des Regens, als er dichtete: „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn."

Ich bin sicher, daß Gott deine „Regenzeiten", wo einmal nicht die Sonne scheint, benutzen will, daß du für Ihn fruchtbarer wirst. Vielleicht leidest du augenblicklich an gestörten Beziehungen zu deinen Glaubensgeschwistern. Dann wünsche ich dir, daß der Aufsatz *Wie wir miteinander umgehen sollen* Denkanstöße für dich enthält. Warte nicht darauf, daß andere den Anfang machen, sondern setz du um, was dir klar wird. Nimm doch einfach an der Freude des anderen teil. Oder suche ihm eine Freude zu bereiten. Wenn dir selbst die Freude fehlt, dann frag dich, was du alles so redest. Gebrauchst du deine Zunge wie einen Feuerwerfer und zündest damit einen Wald an (Jak 3,6), oder zerbricht deine „gelinde" Zunge Knochen – im positiven Sinn (Spr 25,15)? Glaubst du, daß Gott Freude an deinem Reden hat?

Und bei allem nicht vergessen: Wir sind Zeugen in dieser Welt. Jeder Tag unseres Lebens hinterläßt Spuren: zum *Guten* oder zum *Schlechten*.

Werner Müller

Leitvers

Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.

Kolosser 3,14

Wie wir miteinander umgehen sollen

(Belehrungen aus dem Römerbrief)

Die Wahrheit von dem einen Leib, wie wir sie in Römer 12,4.5 finden, erinnert uns als Gläubige daran, daß wir alle auf der gleichen Grundlage, nämlich durch das Werk des Herrn Jesus, begnadigt worden sind. Alle, die an Ihn glauben, sind *in Christus*.

In dieser erhabenen Stellung sind alle natürlichen, sozialen und nationalen Unterschiede bedeutungslos. Nichts, was von dem gefallenen Geschlecht Adams herrührt, kann *in Christus* sein. Auch wir gehörten einst zu diesem Geschlecht. Doch wir sind jetzt von der alten Natur und ihren häßlichen Charakterzügen befreit. Die Gläubigen sind durch das Werk des Herrn Jesus am Kreuz und durch seine jetzige Tätigkeit in der Herrlichkeit aus der Stellung von Sündern in eine Stellung der Herrlichkeit und des Segens *in Christus* versetzt worden. Sie sind in Ihm, dem Menschen zur Rechten Gottes, und diesen Platz kann niemand den Gläubigen jemals wieder streitig machen.

Die Glieder des Leibes Christi sind aber nicht nur mit Christus in der Herrlichkeit vereinigt, sie sind hier auf der Erde auch Glieder *voneinander*. Gott hat sie in diese bevorrechtigte und gesegnete Stellung versetzt. Alle wahren Gläubigen sind mit dem lebendigen Christus in der Herrlichkeit verbunden, und sie sind Glieder an einem lebendigen Organismus. Wenn wir die Stellung des Menschen Jesus Christus in der Herrlichkeit verstehen, begreifen wir auch unsere Stellung in Ihm und unsere Verbindung mit Ihm und mit jedem Gläubigen. Wir sind Glieder des einen Leibes *in Ihm*, und wir sind Glieder *voneinander*. Wir brauchen Ihn, und wir brauchen auch einander. Die Wahrheit, daß wir *ein Leib* und *Glieder voneinander* sind, bewegte den Apostel Paulus bei allen Ermahnungen, die er aussprach.

Wenn wir Römer 12,1-3 kennen und praktizieren, kommen wir den Pflichten und Rechten unserer Stellung in Christus nach. Wenn unser Wille sich ganz dem Willen Gottes unterordnet und wir nicht nach den Grundsätzen dieser Welt handeln (nicht gleichförmig dieser Welt sind), dann beherzigen und erfüllen wir die Ermahnungen des Apostels.

In der Bruderliebe seid herzlich zueinander (Röm 12,10)

Die Bruderliebe ist die ursprüngliche, natürliche Liebe zu den Brüdern, in deren Gemeinschaft wir durch die Gnade Gottes gebracht worden sind. Sie ist ein ausgesprochen erhabenes Band zwischen den Gläubigen. Sie ist die herzliche Zuneigung innerhalb der Familie Gottes. Die Tatsache, daß der Apostel die Römer auffordert, einander diese herzliche Zuneigung zu erweisen, zeigt uns die wunderbaren Ergebnisse der Erlösung und der Innewohnung des Heiligen Geistes in den Gläubigen, denn in Kapitel 1,31 war das Fehlen der natürlichen Liebe noch ein typisches Merkmal der verlorenen Menschen (siehe auch 2. Tim 3,3).

Glieder voneinander sollten freundlich miteinander umgehen. Das Band, das uns *in Christus* miteinander verbindet, sollte nicht die Eigenschaften der Welt haben. Parteiungen, Selbstsucht, Angeberei und Hintergedanken haben mit dem Leib Christi nichts zu tun. Diese Eigenschaften haben einfach keinen Platz in einem Reich, wo die Liebe regiert. Wir sind *Glieder voneinander*, unter denen die Liebe ungehindert wirken soll.

In Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend (Röm 12,10)

Jedes Glied am Leib Christi hat seine besondere Funktion, und damit ist eine bestimmte Ehre und Bedeutung verbunden. Diese Wahrheit wird besonders in 1. Korinther 12 erklärt, aber sie liegt auch den Belehrungen des Apostels hier in Römer 12 zugrunde. Ich soll nicht auf die Ehrerbietung der anderen warten. Vielmehr ist es meine Aufgabe, den anderen Gliedern Ehre zu erweisen. Wenn ich ihre Bedeutung für den Leib Christi erkenne, soll ich auch bereit sein, ihnen die gebührende Anerkennung dafür zu erweisen. Das Verhalten der Pharisäer in Matthäus 23,6.7 paßt nicht zu Gliedern des Leibes Christi.

Es gibt an diesem Leib nicht Erst- und Zweitrangige, nein, der Leib ist *einer*, bestehend aus *vielen Gliedern*. *Der andere* soll nicht mein Verwandter oder mein enger Freund sein. *Der andere* hat ein viel höheres Anrecht als natürliche Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen. *Der andere* ist ein Glied am Leib Christi. Ich bin mit ihm vereinigt und brauche ihn, genauso wie er mich *braucht*. Neid, Konkurrenzdenken, Habsucht, Feindseligkeit und Abneigung sind Kennzeichen der verdorbenen Natur des alten Adam. Sie fördern nicht die Ehrerbietung *untereinander*. Wir sollen einer dem anderen in der Ehrerbietung *vorangehen*, nämlich im Erweisen der Ehrerbietung die Führung übernehmen. Manche streben im Volk Gottes nach einer Führerrolle wegen des damit verbundenen Ansehens, aber das Vorangehen, das Anführen im Sinne von Römer 12,10 erweist eine Gesinnung wahrer Liebe und Demut.

Seid gleichgesinnt gegeneinander (Röm 12,16)

Paulus legt, geleitet durch den Heiligen Geist, großes Gewicht auf die rechte Gesinnung der Gläubigen (Röm 12,2). In Römer 12,16 und 15,5 fordert er die Gläubigen auf, gleichgesinnt zu sein. Jede dieser Stellen betont einen etwas anderen Gesichtspunkt. In

Kapitel 12,16 scheint sich die Ermahnung darauf zu richten, daß manche nicht oder weniger geachtet wurden, während anderen eine unverhältnismäßige Ehre zuteil wurde. Ein nicht unbekanntes Verhalten unter Christen (siehe Jak 2,1-5). Ehre, wem Ehre gebührt (Phil 2,29; Heb 13,24). Das bedeutet jedoch nicht, daß manche umgestoßen werden, damit andere erhöht werden.

> So wie alle Bretter der Stiftshütte gleich waren, sind alle Gläubigen auf dieselbe Art und Weise gesegnet worden. Dieses Wissen ist eine große Hilfe, alle Glieder des Leibes zu respektieren.

Wenn ich die Wahrheit von dem einen Leib verstanden habe, betrachte ich alle Gläubigen als vollkommen gemacht *in Christus*. So wie alle Bretter der Stiftshütte gleich waren, sind alle Gläubigen auf dieselbe Art und Weise gesegnet worden. Dieses Wissen ist eine große Hilfe, alle Glieder des Leibes zu respektieren. Wie unvollkommen und schwach sie auch in der Praxis sein mögen, ihrer Stellung nach sind sie *in Christus* und somit sehr wertvoll für Ihn. Deshalb sollten sie auch in meinen Augen wertvoll sein. Die lange Liste von Brüdern und Schwestern in Römer 16 erscheint als eine wunderbare Illustration dafür, wie Paulus die anderen Glieder des Leibes Christi achtete. Es waren verschiedene Dienste, die sie ausübten, aber Paulus empfiehlt sie alle, ohne Abstriche oder Vorbehalte. Wir erkennen in seinem Verhalten die erhabenen Charakterzüge seines Herrn.

Liebt einander (Röm 13,8)

Es heißt in diesem Vers, daß wir schuldig sind, einander zu lieben. In dieser Hinsicht werden wir immer in der Schuld unserer Mitgeschwister stehen. Wir werden diese Schuld niemals abtragen können. Wir sind hier unser Leben lang damit beschäftigt, diese Schuld abzuzahlen, was einfach bedeutet, daß wir immer aus Liebe handeln sollen. Jeder Gerechte, der weiß, daß er Schulden hat, wird alles daran setzen, sie abzuzahlen. Wenn ein Christ Schulden hat, sollte er nicht nachlässig damit umgehen. Das wäre unehrlich und nicht zur Ehre des Herrn. Aber glücklicherweise können wir in bezug auf die Liebe schuldig sein. In dieser Beziehung werden wir immer in der Schuld Gottes stehen.

Wieviel verdanken wir im natürlichen Leben unseren Augen, Händen, Füßen, Ohren usw. Wie froh sind wir, wenn wir alle Gliedmaßen richtig gebrauchen können. Man hört manchmal jemand sagen: „Ich tu dies und das gern." Es ist die Freude an der Aktivität, am richtigen Funktionieren aller Körperglieder. Und genauso freuen wir uns *aneinander*, sind dankbar *füreinander*, weil wir zusammen mit dem anderen den einen Leib darstellen. Die Liebe *zueinander* ist das Kennzeichen aller Glieder des Leibes. Die vielen Aufforderungen in den Evangelien und Briefen, *einander* zu lieben, zeigen, wie wichtig dieses Kennzeichen unter den Kindern Gottes ist.

Laßt uns nun nicht mehr einander richten (Röm 14,13)

Wenn wir *einander* lieben, werden wir keine ungerechten Urteile über den anderen fällen. Diese Feststellung des Apostels Paulus hat jedoch nichts mit dem gerechten Gericht in Johannes 7,24 zu tun, von dem der Herr Jesus sprach. Auch geht es dabei nicht um das Richten von Sünde in der Versammlung (1. Kor 5). Paulus erwähnt ganz triviale Dinge wie verschiedene Eßgewohnheiten und das Beachten bestimmter Tage. Wenn diese

Dinge auch manchen Gläubigen töricht erscheinen, rütteln sie doch nicht an christlichen Grundsätzen und verunehren auch nicht den Namen des Herrn. Wie oft hat der Streit über solche unbedeutenden Dinge die Gläubigen schon ernsthaft gegeneinander aufgebracht! Sollten wir nicht mehr an das Urteil des Herrn über die Pharisäer in Matthäus 23,23.24 denken? Sie haben Wert gelegt auf unwichtige Dinge und das Wichtigste darüber vergessen.

Wenn mein Bruder treu seine Aufgabe als Glied am Leib Christi zu erfüllen sucht, so sollten wir ihn nicht verachten, nur weil er über weniger wichtige Dinge anders denkt als wir selbst. Laßt die wichtigen Dinge unser Denken und Beurteilen bestimmen! In Galater 5,15 spricht Paulus eine ernste Warnung aus: „Wenn ihr aber *einander* beißt und freßt, so seht zu, daß ihr nicht *voneinander* verzehrt werdet." Wenn mein Mund meine eigene Hand beißen würde, wäre das ein abnormes Verhalten. Die Verse im Galater- und Römerbrief warnen uns vor solchen selbstzerstörerischen Verhaltensweisen.

Laßt uns nun dem nachstreben ..., was zur gegenseitigen Erbauung dient (Röm 14,19)

Wenn ich einen Bissen Brot zu mir nehme, kann ich nicht bestimmen, ob er als Nahrung für die Füße oder für die Schultern oder für die Arme dienen soll. Es ist Nahrung für meinen gesamten Körper. Das Zusammenspiel von Verstand, Händen, Mund und Verdauungsorganen sorgt für die Gesundheit und das Wachstum des Körpers. Das ist ein einfaches Vorbild für das Funktionieren des Leibes Christi. Wenn wir in der richtigen Art und Weise (nämlich zur Auferbauung) *miteinander* reden und umgehen, wird Wachstum und Kraft die Folge sein. Wenn wir ungerechtes Urteilen und andere für Christen unpassende Verhaltensweisen vermeiden, wird der Segen ungehindert fließen. Auferbauung gibt es nur in einer Atmosphäre des Friedens. Reiberei, Gereiztheit und Feindseligkeit dagegen sind instabile Bauelemente und können beim Bau der Versammlung nicht verwendet werden. Gute und beständige Baumaterialien sind Liebe, Behutsamkeit, Demut, Geduld und Interesse *füreinander*.

Wir sollten uns gut überlegen, welche Materialien wir beim Bau der Versammlung verwenden! Ein freundliches, ermunterndes Wort ist ein ausgezeichneter Mörtel, wenn mit lebendigen Steinen gebaut wird. Er stärkt und verbindet. Ein demütiges, aber ehrliches Wort der Warnung verhindert ein eventuelles Abweichen vom Weg. Das doppelte Bild vom Körper, der wächst, und dem Haus, das gebaut wird, hilft uns, die Aufforderung des Apostels Paulus besser zu verstehen, daß wir *einander* auferbauen sollen.

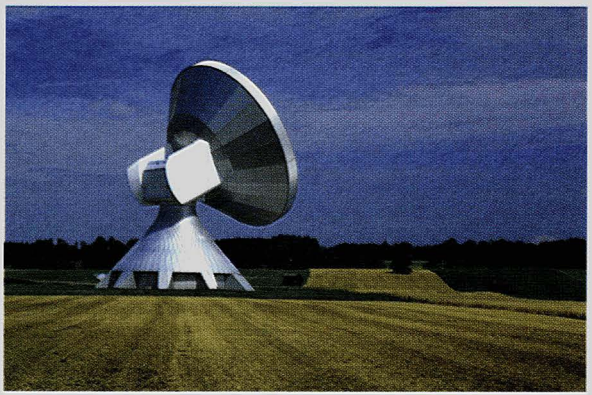
Gleichgesinnt sein untereinander (Röm 15,1-6)

Wir sollen unserem Nächsten zum Guten und zur Auferbauung gefallen, das ist die Belehrung des Apostels in diesem Abschnitt. In dieser Hinsicht ist uns der Herr Jesus selbst das große Vorbild. Das Bestreben der Welt und unserer alten Natur besteht darin, sich selbst zu gefallen. Aber an dem einen Leib ist es nicht so. An diesem Leib geht es um alle Gläubigen, nicht um die Interessen einzelner. In dem Leib Christi *brauchen wir einander*. Wir gehören zusammen. Wir sollen *einander* achten. So wie Christus seinen Vater in allen Dingen erfreute, obwohl das für Ihn Leiden und Schwierigkeiten bedeutete, sollen auch die Glieder des Leibes bemüht sein, *einander* zu gefallen.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in Lukas 10,30-37 enthält sehr wertvolle Be-

lehrungen zu diesem Thema. Wie selbstlos war dieser Samariter! Seine Zeit, sein Vermögen, ja alles, was er hatte, stellte er dem unglücklichen Überfallenen zur Verfügung. Das „Geh hin und tu du ebenso" übersehen wir oft bei der geistlichen Anwendung dieses Gleichnisses.

Ein Arm ist ja nicht verloren, wenn er gebrochen ist. Der Hals trägt dann eben das Gewicht des Armes vorübergehend in einer Schlinge. Ein Bein ist nicht verloren, wenn es verstaucht ist. Die Arme übernehmen dann das Stützen mit Hilfe von Krükken, damit das verletzte Bein beim Laufen entlastet wird. Die starken Körperteile übernehmen die Lasten der schwachen Glieder. „Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen."



Das Ergebnis dieser gegenseitigen Unterstützung und Hilfe unter den Gläubigen geschieht zur Ehre und Verherrlichung Gottes. Vielleicht kann mancher noch nicht in dieses Lob Gottes einstimmen, weil es an dieser Aufmerksamkeit und Hilfe untereinander bei uns fehlt? Der Apostel ist uns auch darin ein gutes Vorbild: „Wie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache, indem ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, damit sie errettet werden" (1. Kor 10,33).

Nehmt einander auf (Röm 15,7)

In dem gesamten Leidensweg des Herrn Jesus finden wir nicht den geringsten Hinweis für irgendwelche Parteilichkeit. Alle, die im Glauben mit ihrer Not zu Ihm kamen, wurden angenommen. Heiden, Juden, Zöllner, die Ehebrecherin, Kinder und viele andere wurden mit offenen Armen aufgenommen. So handelt der Herr auch jetzt noch, seitdem Er im Himmel ist. Er hatte die Römer aufgenommen, die an Ihn glaubten, ohne irgendwelche Unterschiede zwischen ihnen zu machen. Durch den Glauben waren sie alle gesegnet worden. Natürlicherweise hatten sie kaum Gemeinsamkeiten, aber Christus als Ihr großes Ziel hatte sie *zueinander* gebracht. Die Wesensart Christi sollte sie nun auszeichnen. Und das gilt auch für uns.

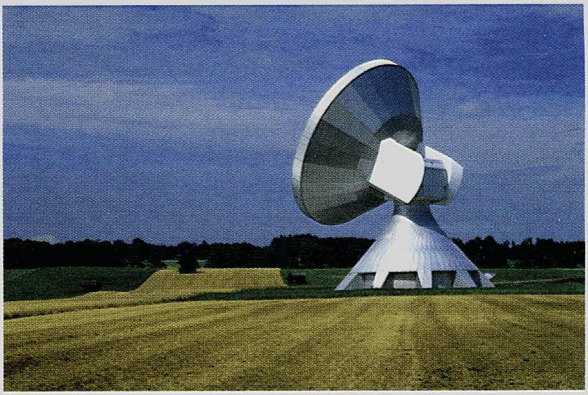
Sie sollten *einander* in ihre Häuser und auf andere Weise aufnehmen. Sie sollten Unpersönlichkeit, Kühle, Mißtrauen und Grüppchenbildungen in ihren Beziehungen zueinander vermeiden. Dieses „einander aufnehmen" ist hier eine persönliche Sache. Es geht hier nicht um das Aufnehmen in die Vorrechte und Verantwortungen in der Versammlung. Die Belehrungen des Paulus im Brief an Philemon sind wieder ein gutes Beispiel für dieses „Aufnehmen". Es sollte um der Liebe willen sein (Phlm 9.12.17).

Fähig, auch einander zu ermahnen (Röm 15,14)

Ermahnung könnte man erklären als „Warnung durch Belehrung". Sie ist ein sehr not-

wendiger Dienst unter den Gläubigen. Betreffs der Gläubigen in Rom hatte Paulus keinen Zweifel, daß sie fähig wären, *einander* zu ermahnen. Sie waren erfüllt mit Güte und Erkenntnis und waren so in der Lage, einander vor schädlichen Tendenzen und Aktivitäten zu warnen. Was für ein wünschenswerter Zustand für örtliche Gemeinden heute!

Aber oftmals verhindern die Angst um Freundschaften oder um Ansehen die Ausübung dieses wichtigen Dienstes der Ermahnung. Ein großer Fehler ist auch das strenge Ermahnen ohne Liebe und geduldige Belehrung. Martha wurde von dem Herrn Jesus in Lukas 10,41.42 freundlich ermahnt. Sie hat diese liebevolle Ermahnung offensichtlich angenommen. Später diente sie entsprechend dieser Belehrung, wie wir in Johannes 12,1.2 sehen.



Wir sollten *einander* vertrauen im Blick auf diesen Dienst der Liebe. Das Rednerpult oder eine öffentliche Versammlung ist nicht der Platz dafür. Unweise Äußerungen in der Öffentlichkeit haben schon oft Ärger hervorgerufen und mehr geschadet als genützt. Ermahnung ist etwas anderes als beispielsweise der öffentliche Tadel des Petrus durch Paulus in einer sehr ernsten Angelegenheit (Gal 2,11-14). Ermahnung ist *Warnung*, Tadel ist *Bloßstellung* (siehe auch 1. Kor 4,14; Kol 1,28; 1. Thes 5,12.14; 2. Thes 3,15).

Grüßt einander mit heiligem Kuß (Röm 16,16)

Dieses letzte *einander* im Römerbrief ist der passende Abschluß zu unserem Thema. Paulus benutzt in Römer 16 über zwanzigmal den Ausdruck „grüßen". Man grüßt jemand, um zu zeigen, daß man ihn beachtet und achtet. Unter den Christen wurde der heilige Kuß als Gruß verstanden und geschätzt. Ein heiliger Kuß schließt jeden Hintergedanken aus. Der Kuß des Judas war zum Beispiel kein heiliger Kuß.

Wenn wir nicht *miteinander* sprechen und uns nicht die Hand geben, ist das das genaue Gegenteil von der Aufforderung des Apostels. Wenn wir *einander* im Herrn mit heiligem Kuß grüßen, ist das ein Beweis dafür, daß wir die Wahrheit von dem einen Leib verstanden haben. Diese Art der Begrüßung setzt ein gesundes Verhältnis unter den Gläubigen voraus. Wenn jemand nicht die Wahrheit über den Herrn Jesus verkündete, sollte ihm der Gruß verweigert werden (2. Joh 10.11).

Wie oft gibt es ernste Nöte, die es verhindern, daß die Liebe unter den Gläubigen offen gezeigt und ausgedrückt wird. Welche Freude ist es aber auch, wenn unsere Beziehungen in Ordnung sind und wir *einander* mit heiligem Kuß grüßen können!

Vielleicht habe ich in diesem Artikel einige Aspekte vergessen, aber wenn er dazu dient, uns wieder klarzumachen, daß alle Gläubigen *Glieder voneinander* sind, dann hat er seinen Zweck erfüllt.

Frank Wallace

BB

Biblische Begriffe

Passah (II)

Wir haben schon gesehen, daß das Passah ein sehr prägnantes Bild – besser: „Vorausbild" – auf das Opfer des Herrn Jesus Christus ist, der „das Lamm Gottes" wurde.[1] Mit diesem Passahfest verband sich eng das Fest der ungesäuerten Brote (s. 2. Mose 12,15ff.), ja die beiden Feste werden z. B. in Lukas 22 so miteinander identifiziert, daß es dort heißt: „Es kam aber das Fest der ungesäuerten Brote näher, das Passah genannt wird" (Vers 1). Es wird in der Anweisung über die Feste des HERRN in 3. Mose 23 unmittelbar nach dem Sabbat genannt, dem Tag der Ruhe Gottes nach der Schöpfung, und es bildet den Anfang und die Grundlage für die dann folgenden Feste bis hin zum Laubhüttenfest, dem Bild der ewigen Ruhe Gottes in dem vollbrachten Erlösungswerk Christi.

Die Erinnerung an die Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens sollte durch die alljährliche Feier dieses Festes bei dem Volk lebendig erhalten bleiben. Gott selbst gab diese Anweisung. Die „Erinnerung" an das vollbrachte Sühnopfer des Herrn Jesus muß auch bei uns lebendig bleiben, wir feiern nicht ein Fest wie das Passah, aber unser Herr hat auch uns ein „Gedächtnismahl" hinterlassen, das uns immer wieder an seinen Tod erinnert.

1. **Mit der ersten Feier des Passah** in der Nacht des Auszugs werden insgesamt acht Passahfeiern in der Heiligen Schrift erwähnt, und sie alle bieten als Feiern zur Erinnerung besondere Einzelheiten. (Die ersten sechs dieser Passahfeste nach dem Auszug aus Ägypten enthalten übrigens sowohl den Gedanken der Erinnerung als auch den der Ankündigung des „wahren Passahlammes"; das letzte, nämlich 8. Passahfest, spricht dann nur noch von dem „ein für allemal geschehenen Opfer des Leibes Jesu Christi"). Es folgen[2]:

2. **Das Passah in der Wüste (4. Mose 9,1-14):** *Gottes Gnade und Langmut mit der Schwachheit des Volkes.* Zum ersten Mal wurde das Passah ein Jahr nach dem Auszug während der Wüstenreise des Volkes gefeiert, am 14. Tag des ersten Monats (Abib), in der Wüste Sinai, und es scheint das einzige Mal bis zum Durchzug durch den Jordan am Ende der Wüstenwanderung gewesen zu sein. Hier gibt Gott aus **Gnaden** eine zusätzliche Anordnung: Wenn jemand aus dem Volk zur bestimmten Zeit unrein war (z. B. wegen der Leiche eines Menschen – und wie viele Menschen starben in der Wüste!), so durfte er am 14. Tag des 2. Monats das Passah feiern (Verse 10.11).

3. **Das Passah in Gilgal nach dem Durchzug durch den Jordan (Josua 5,10-12)**: *Das Passah in Verbindung mit den Segnungen des Landes.* Am 10. Tag des 1. Monats im 41. Jahr des Auszugs aus Ägypten zog das Volk durch den Jordan. Am 14. Tag dieses Monats – also zur von Gott bestimmten Zeit – feierten sie das Passah. Am darauf folgenden Tag hörte das Manna auf, und sie aßen von dem Erzeugnis des Landes, ungesäuertes Brot und geröstete Körner. Diese lassen den Gläubigen an einen jetzt himmlischen Christus denken, der Gegenstand des ewigen Vorsatzes Gottes.

[1] Siehe Passah (Teil I) in „Folge mir nach" 2/98, S. 8ff.

[2] vgl. „Sondez les Ecritures" vol. 3, pp.481-483.

4. **Das Passah in der Regierungszeit Hiskias (2. Chronika 30,1.15-22):** *Gnade und Geduld mit einem aufrichtigen, aber unwissenden Volk.* Hier feiern die beiden Stämme Juda und Benjamin das Passah in Jerusalem (nach der Vorschrift von 5. Mose 16). Nur einige wenige Männer aus den zehn Stämmen Israels (aus Aser, Manasse und Sebulon) sind dabei, die trotz des Spottens der Mehrheit des Volkes dem Ruf des Königs durch seine Boten in ganz Israel Folge leisteten. Sie feiern es am 14. Tag des 2. Monats (nach den „gnädigen" Anweisungen in 4. Mose 9), nachdem sie alle fremden Altäre in Jerusalem weggeschafft hatten. Hier erweist Gott noch einmal in besonderer Weise seine Gnade gegenüber manchen, die sich nicht gereinigt hatten: Er erhört die Bitten des treuen Königs, und sie dürfen am Fest teilnehmen. Es werden Friedensopfer und Brandopfer gebracht, ein Bild der Annahme des Volkes bei Gott auf der Grundlage des Opfers, und das Passah und das siebentägige Fest der ungesäuerten Brote werden gefeiert mit großer Freude, wie es „seit den Tagen Salomos, des Sohnes Davids, des Königs, nicht gewesen" war (Vers 26).

5. **Das Passah in der Regierungszeit Josias (2. Chronika 35,1.18.19):** *Das Passah in Verbindung mit einem Zeugnis der Einheit des ganzen Volkes bei der letzten großen Erweckung.* Josia feiert das Passah am 14. Tag des 1. Monats. Die Bundeslade wird (wieder) im Tempel, dem Haus des HERRN (Vers 3), durch die Leviten aufgestellt, die die Gesamtheit des Volkes, das vor Gott steht, darstellen (vgl. 2. Chr. 11,13). Alles wird „nach dem Gebot des Königs" und insbesondere „wie im Buch Mose geschrieben steht" (Verse 10.12.) bereitet. Auf dem Altar des HERRN werden Brandopfer dargebracht, das Fest der ungesäuerten Brote wird sieben Tage lang gefeiert, und der Bericht über dieses Passah während der letzten großen Erweckung und Umkehr des Volkes unter Josia vor der Wegführung nach Babel geht zu Ende mit den Worten: „Und es war kein solches Passah in Israel gefeiert worden wie dieses, seit den Tagen Samuels, des Propheten; und alle Könige von Israel hatten kein Passah gefeiert wie dasjenige, welches Josia feierte und die Priester und die Leviten und ganz Juda und Israel, das sich vorfand, und die Bewohner von Jerusalem" (Vers 18).

6. **Das Passah in der Zeit Esras (Esra 6,19-22):** *In Verbindung mit dem Zeugnis von dem ganzen Volk nach Züchtigung und Wiederherstellung eines Überrests.* Ein Überrest der Stämme Juda und Benjamin war aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Der Altar des HERRN war an seiner Stelle wieder aufgebaut worden (Esra 3,2.3), und die Bauleute hatten den Grund des Tempels gelegt (Esra 3,10). Dies war Anlaß zu „einem Wechselgesang mit Lob und Dank dem HERRN", wenn sich auch die Freude mit Traurigkeit mischte, besonders bei „den Priestern und den Leviten und den Häuptern der Väter, den Alten, die das erste Haus gesehen hatten" (Vers 12). Erst nach einer Unterbrechung von 16 Jahren, die verursacht wurde durch die Feinde, die im Land wohnten, die aber vor allem der Nachlässigkeit und Selbstsucht des Volkes zuzuschreiben war (vgl. Haggai 1), konnte der Tempel fertiggestellt (am 3. des Monats Adar, des letzten Monats des Jahres) und eingeweiht werden. Kurz danach, am 14. des 1. Monats, feiern die Zurückgekehrten in Jerusalem das Passah im Gedanken an die Einheit des ganzen Volkes (Esra 6,17) und in der Freude der Absonderung von den götzendienerischen Nationen (Esra 6,21.22).

7. **Das letzte Passah des Herrn Jesus mit seinen Jüngern (Lk 22,14-18):** *Wahre Er-*

füllung des Passah. Während seines öffentlichen Dienstes ist der Herr Jesus dreimal zum Passahfest nach Jerusalem hinaufgezogen, so wie Gott es in 5. Mose 16 angeordnet hatte. Aber nur über dieses letzte Passah berichten uns die Evangelien. Der Herr Jesus hatte „sich gesehnt", dieses Passah mit seinen Jüngern zu essen, „ehe ich leide", so sagt Er. Er selbst, der das Passah in Ägypten angeordnet hatte, würde sich in wenigen Stunden selbst als das „wahre" Passahlamm „schlachten" lassen (d. h., Er würde das erfüllen, was Er bei der Anordnung des Passah in Wahrheit gemeint hatte). Und anschließend an diese seine letzte Passahfeier, die damit ein Abschiedsmahl mit seinen Jüngern wird – und damit unmittelbar vor seinem Opfer auf Golgatha –, setzt Er für die Zeit seiner Abwesenheit das Gedächtnismahl für die Seinen ein, die jetzt mit Ihm im Himmel verbunden sind und doch gleichzeitig auf Ihn warten. Später lesen wir dann: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden. Darum laßt uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit" (1. Kor 5,8).

Wie bei allen geschilderten Passahfeiern wird auch hier das Fest der ungesäuerten Brote unmittelbar damit verknüpft. Es wird deutlich, daß die Tatsache des Opfers des Herrn Jesus für uns auch die praktische Konsequenz der Reinheit im Wandel erfordert. Sieben Tage lang, eine Periode, die im Bild das ganze Leben bedeutet, sollte weder Sauerteig (ein Bild der Sünde) gegessen werden noch welcher in den Häusern vorhanden sein.

8. **Das Passah im Tausendjährigen Reich (Hes 45,21):** *Erinnerung und Lob Gottes auf einer gereinigten Erde.* Auch nach der Entrückung der Gläubigen der Gnadenzeit und nach den Gerichten, die über diese Erde und besonders über die christuslose Namenschristenheit kommen werden, wird es eine Erinnerung an das Opfer des Herrn Jesus, des Lammes Gottes, geben: Ein durch den Glauben an den Messias und sein Werk auf Golgatha erlöstes Volk wird das Passah feiern (Hes 45,21) zum Gedächtnis an das, was Gott getan hat: „Sie werden kommen und verkünden seine Gerechtigkeit einem Volke, welches geboren wird, daß er es getan hat" (Ps 22,31).

Und im Himmel werden die himmlischen Heiligen den Thron des Lammes umgeben und Ihm Ehre geben: „Du bist würdig, ... denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut..." (Offb 5,9).

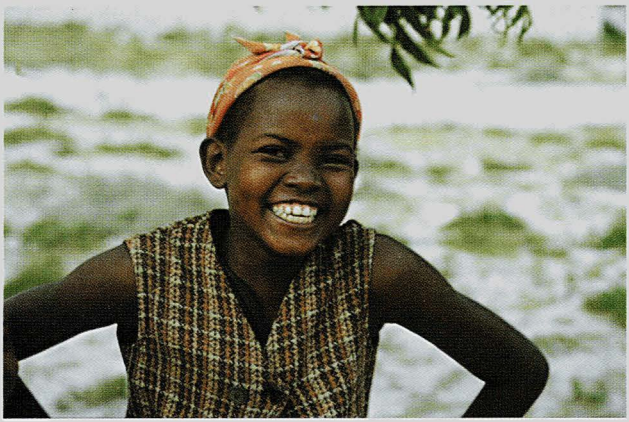
Welcher Familienvater in Israel hatte nicht bei der Passahfeier die kindliche Stimme gehört: „Was soll euch dieser Dienst?" und hatte geantwortet: „Es ist ein Passahopfer dem HERRN, der an den Häusern der Kinder Israel in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser rettete." Auch wir dürfen immer wieder mit tiefer innerer Empfindung, in Liebe und tiefem Dank gegenüber Dem, der uns geliebt hat bis in den Tod, von seinem unvergeßlichen Werk der Liebe sprechen. *Rainer Brockhaus*

Freut euch mit den sich Freuenden

(Röm 12,15)

Der Apostel hatte in den ersten Versen dieses Kapitels geschrieben: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, daß ihr prüfen mögt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist" (V.2). In der Welt kommt es vor, daß jemand sich über das Unglück eines anderen freut (vgl. Spr 17,5). Im Geschäftsleben ist das bei zunehmend schärferer Konkurrenz keine seltene Erscheinung.

Schadenfreude kommt jedoch hervor aus Eifersucht, Neid, Haß und Arglist – Eigenschaften der gefallenen sündigen Natur des Menschen. Als Kindern Adams haften uns allen diese Dinge an. Deshalb ist die tägliche *Verwandlung* unseres Sinnes, unserer Denkweise, nötig. Prüfen wir uns einmal, ob wir frei sind von Schadenfreude, Neid oder Eifersucht.



Wie völlig anders lautet hier die Aufforderung: „Freut euch mit den sich Freuenden." Können wir uns von Herzen darüber freuen, wenn Gott andere Menschen segnet? Wenn wir den Nächsten lieben wie uns selbst, werden wir an seinem Wohlergehen und seiner Freude teilnehmen. Wer die Gemeinschaft innerhalb der Gläubigen schätzt, die Gott alle zu einem Leib zusammengefügt hat, freut sich an allem Guten, das der Herr dem Bruder und der Schwester schenkt: „Wenn *ein* Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit" (1. Kor 12,26). Freude, die wir mit anderen teilen, ist doppelte Freude.

Ein schönes Beispiel für gemeinsame Freude finden wir im Brief an die Philipper, dem Brief der *Freude*. Der Apostel wünschte sich im Dienst für den Herrn und die Philipper aufzuopfern. Auf diese Weise wollte er zu ihrer Freude beitragen: „So freue ich mich und freue mich mit euch allen" (2,17). Das würde für ihn ein neuer Grund der Freude sein; er wollte sich mit allen freuen. Daran schließt er die Aufforderung: „Ebenso aber freut auch ihr euch, und freut euch mit mir!" (V. 18). Paulus war ein echter „Mitarbeiter an der Freude" anderer. Und diese Freude wollte er dann gern wieder mit ihnen teilen.

Echte Liebe findet immer einen Grund, an der Freude anderer teilzunehmen.

Werner Mücher

Frage: Ich beziehe mich auf die Fragenbeantwortung bezüglich der beiden Zeugen in Offenbarung 11 in *Folge mir nach*, 2/98. Dazu möchte ich folgende Fragen anschließen: 1. Warum werden die Zeugen gerade mit Ölbäumen und mit Leuchtern in Verbindung gebracht? 2. Haben die zwei Ölbäume etwas mit den beiden Ölbäumen in Römer 11 zu tun? Besteht zwischen diesen beiden Stellen eine Verbindung? 3. Hat ein Ölbaum etwas mit einem Zeugnis zu tun?

C. vom Dorp, 53179 Bonn

Antwort: Frage 1: In Offenbarung 11,4 heißt es: „Diese sind *die* zwei Ölbäume und *die* zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen." Die Ausdrucksweise ist also sehr bestimmt; man könnte sinngemäß sagen: die beiden *bekannten* Ölbäume und Leuchter. Zweifellos greift der Heilige Geist hier auf Sacharja 4 zurück, wo von zwei Ölbäumen und zwei Leuchtern die Rede ist. Es geht bei diesen Ölbäumen bzw. Leuchtern um die beiden damaligen Führer innerhalb des Überrestes, der aus der babylonischen Gefangenschaft in das Land der Väter zurückgekehrt war, nämlich den Hohenpriester Josua und Serubbabel, der aus königlichem Geschlecht kam. Beide sind zusammen ein Bild von dem Herrn Jesus als König und Priester (vgl. Sach 6,13). Die beiden Zeugen werden daher in erster Linie ein Zeugnis von den Rechten und der Herrlichkeit des Herrn Jesus als König und Hoherpriester ablegen, die Er im Friedensreich entfalten wird.

Bei den beiden Zeugen in Offenbarung 11 wird dieses Zeugnis aus der Kraft des Heiligen Geistes (Ölbaum; Öl als Bild des Heiligen Geistes – vgl. Apg 10,38; 2. Kor 1,21; 1. Joh 2,20,27) hervorkommen und ein helles Zeugnis (Leuchter) in jenen dunklen Tagen absoluten Götzendienstes sein. Von den beiden Zeugen in Offenbarung 11 heißt es, daß sie „vor dem Herrn der Erde stehen", und von den beiden Söhnen des Öls in Sacharja 4, daß sie „bei dem Herrn der ganzen Erde stehen."

Frage 2: Paulus gebraucht das Bild des Ölbaums in Römer 11, weil dieser Baum bereits im Alten Testament ein Bild des Volkes Israel ist (siehe z. B. Jer 11,16; Hos 14,6). Olivenöl wurde früher auch für Licht gebraucht (3. Mo 24,2). Israel sollte also als Volk ein Zeugnis für die Rechte Gottes unter allen Völkern auf der Erde sein. Würde der Heilige Geist ihnen nicht die Kraft gegeben haben, wenn sie Gott gehorsam gewesen wären?

Ergänzende Fragen zu Offenbarung 11 (Heft 2/98)

In Römer 11 geht es also bei dem edlen Ölbaum um das Volk Israel, gesehen als Zeugnis Gottes auf der Erde. Nachdem völlig erwiesen war, daß Israel untreu war, wurde es von Gott beiseite gesetzt. Im Bild brach Gott die natürlichen Zweige heraus und setzte Zweige eines wilden Ölbaums ein. Die Christenheit nahm die Stelle des Zeugnisses für die Rechte Gottes auf der Erde ein. Wenn die Christenheit restlos versagt haben wird, werden die ursprünglichen Zweige wieder an deren Stelle eingepflanzt werden.

Zwischen Römer 11 und Offenbarung 11 besteht also insofern eine Verbindung, als es in beiden Fällen um das Zeugnis für die Rechte Gottes geht. In Römer 11 ist der edle Ölbaum ein Bild des gesamten Volkes Israel, der wilde Ölbaum ein Bild der bekennenden Christenheit. In Offenbarung 11 sind die beiden Ölbäume entweder ein Bild von individuellen Menschen oder von dem treuen Überrest aus Israel (siehe Fragenbeantwortung in *Folge mir nach*, 2/98).

Frage 3: Diese Frage ist, denke ich, bereits mit den vorhergehenden Antworten ebenfalls beantwortet worden.

Werner Mücher

Frage: Bezüglich der verschiedenen Menschenrassen kam mir eine Frage in den Sinn. Da alle Menschen von Adam und Eva abstammen, müßten doch eigentlich alle dieselbe Hautfarbe haben. – Was ist also der Grund dafür, daß wir verschiedene Rassen – wie beispielsweise die Schwarzen und im Gegensatz dazu die Weißen – haben?

H. Runkel, 57074 Siegen

Antwort: Während der Schöpfungswoche schuf Gott alle tierischen und pflanzlichen Grundarten und den Menschen. Seither sind keine neuen Arten mehr entstanden, denn die Bibel spricht von einer vollendeten Schöpfung (1. Mo 2,2). Allerdings sind in den Jahrtausenden einige Arten ausgestorben, wie zum Beispiel Fossilfunde belegen.

Warum gibt es verschiedene Hautfarben?

Veränderungen, die nach der Beendigung des Schöpfungswerkes Gottes aufgetreten sind, waren und sind lediglich auf Veränderungen *innerhalb der Arten* beschränkt.

Wie gesagt, die Schöpfung durch Gott schließt nicht die Abstammung der Varietäten und Unterarten von geschaffenen Arten aus. Gott hat wahrscheinlich jede Art mit einem ausreichenden genetischen Potential – auch *Genpool* genannt – geschaffen, um die Entstehung all der Varietäten innerhalb einer Art zu ermöglichen. Und das ist gut so, wie Du gleich noch sehen wirst.

Jede Art wurde also mit einer großen Genvarietät geschaffen. Diese Gene können während der geschlechtlichen Fortpflanzung auf die verschiedensten Arten und Weisen miteinander kombiniert werden. Es leben heute etwa 5,8 Milliarden Menschen auf der Erde und, abgesehen von einigen Mehrlingsgeburten, gibt es keine zwei Menschen, die sich exakt gleichen. Sie haben alle unterschiedliche Genkombinationen. Diese Kombinationsfähigkeit hat nicht nur zu vielen unterschiedlichen Individuen geführt, sondern auch zu *deutlich unterschiedlichen Rassen*. Alle gehören jedoch zu *einer Art*.

Die unterschiedliche Hautfarbe ist zumeist mit anderen Merkmalen gekoppelt. So leben in *Afrika* Menschen, die nicht nur dunkelhäutig sind, sondern auch dunkelbraune Augen und schwarzes gekräuseltes Haar haben. *Ostasiaten* sind vielfach gelbbraun, haben schwarzes glattes Haar und mandelförmige Augen. *Europäer* sind meist hellhäutig, haben blaue, graue, grüne oder braune Augen und glattes oder gewelltes, helles oder dunkles Haar.

Die Hautfärbung ist übrigens abhängig von der Menge des Melanins in der Haut. Wieviel Melanin in der Haut vorkommt, ist wiederum genetisch festgelegt. Dieser Farbstoff schützt vor der schädlichen UV-Strahlung, die am Äquator besonders stark ist. Andererseits ist ein bestimmtes Maß an UV-Strahlung unbedingt nötig, denn die Hautzellen brauchen sie, um damit das lebensnotwendige Vitamin D zu erzeugen. Deshalb ist die Hautfarbe der Menschen in Afrika dunkelbraun bis tiefschwarz, die Hautfarbe der Menschen in Asien gelbbraun und die Hautfarbe der Mitteleuropäer hell. So kann immer die richtige Menge an UV-Licht die Zellen erreichen. Siehst Du, wie perfekt Gott seine Geschöpfe ausgestattet hat?

Vor der Sintflut waren diese extremen Unterschiede der Hautfarben mit größter Wahrscheinlichkeit nicht so ausgeprägt (die genetische Veranlagung war da, aber sie kam nicht zum Tragen). Das war auch nicht nötig, denn die Bibel spricht davon, daß die Erde mit einem gewaltigen „Wasserdampfgürtel" umgeben war, der während der Sintflut abregnete. Dadurch wurde schon sehr viel UV-Licht abgehalten. Deshalb wurden

die Menschen zu der Zeit vor der Sintflut auch viel älter (siehe 1. Mose 5).

Stefan Drüeke

Frage: Wie ist die Begebenheit in 2. Mose 4,24-26 zu verstehen? Wollte Gott Mose töten? Wie ist die symbolische Handlung zu verstehen?

G. Ziesche, Chemnitz

Antwort: Zuerst einmal den Bibeltext: „Und es geschah auf dem Wege, in der Herberge, da fiel der HERR ihn [Mose] an und suchte ihn zu töten. Da nahm Zippora einen scharfen Stein und schnitt die Vorhaut ihres Sohnes ab und warf sie an seine Füße und sprach: Fürwahr, du bist mir ein Blutbräutigam! Da ließ er [der HERR] von ihm ab. Damals sprach sie 'Blutbräutigam' der Beschneidung wegen."

Wollte Gott Mose, als er auf dem Weg nach Ägypten war, töten?

Gott fiel Mose also in der Herberge an, mit dem Ziel, ihn tatsächlich zu töten. Offensichtlich hatte Mose es versäumt – aus welchem Grund auch immer –, daß sein erstgeborener Sohn Gersom beschnitten wurde, obwohl Gott die Beschneidung ausdrücklich als eine ewige Satzung geboten hatte (1. Mo 17,14). Vielleicht war es Zippora, die die Beschneidung Gersoms verhindert hatte. Das können wir aber nicht mit Bestimmtheit sagen. Es bleibt jedoch bestehen, daß Mose für das, was in seinem Haus geschah, verantwortlich war. Wie sollte er das Volk Gottes führen, wenn er in seinem eigenen Haus das nicht tat, was Gott ausdrücklich angeordnet hatte (vgl. 1. Tim 3,5)?

Was die vorbildliche Bedeutung betrifft, so ist die Beschneidung die Trennung von der Sünde, das „Ausziehen des Leibes des Fleisches". Die Beschneidung des Christus in Kolosser 2 zeigt uns, daß der Herr Jesus von Gott zur Sünde gemacht wurde. So richtete Gott die Sünde an Ihm.

Durch die Beschneidung wurde jemand im Alten Testament, was seine äußere Stellung betraf, ein Glied des Volkes Gottes. Eltern, und insbesondere die Väter, sind verantwortlich für das, was in ihrer Familie geschieht. Sie werden aufgefordert, ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn zu erziehen (Eph 6,4): Natürlich müssen sich die Kinder später bekehren, doch wenn sie Gehorsam gelernt haben, haben sie die besten Voraussetzungen dazu.

Mose hatte seiner Verantwortung in seiner Familie nicht entsprochen. Er wäre seiner Frau beinahe entrissen worden. Indem Zippora Gersom dann schnell beschnitt, gewann sie Mose gleichsam zurück. Dadurch erwarb sie sich einen „Bräutigam" durch Blut.

Wir wollen daraus lernen, wie wichtig es für jeden ist, der Gott dient, daß in seinem eigenen Leben und in seinem Haus alles in Ordnung ist. Darüber hinaus gilt das auch für jeden von uns.

Werner Mücher

Ordner

zur Aufbewahrung der einzelnen Ausgaben können zum Preis von DM 6.- bestellt werden.

Johannes Markus – der Schreiber des Markus-Evangeliums

Wer ist eigentlich der Schreiber des Markus-Evangeliums, des Evangeliums von dem vollkommenen göttlichen Diener? Wer hatte durch den Heiligen Geist als erster diese Seite des Herrn Jesus erkannt? Vielleicht ein Mann, der auch ein Diener war?

Eine geheimnisvolle Begebenheit

Eine interessante, spannende Szene: Es ist Nacht geworden – in Jerusalem kehrt an diesem Donnerstagabend allmählich Ruhe ein. Nur hier und da hört man Stimmen in den Straßen, oder es bellt ein Hund. Es ist Passahfest. Aber diese Stille hat etwas Bedrückendes, fast Unheilvolles an sich. Hinter vorgehaltener Hand spricht man von diesem Jesus. Er ist wieder in Jerusalem! Auf einem Eselsfüllen ist Er in die Stadt geritten! Und man weiß, wie die Pharisäer ihn hassen. Er ist ihrer Meinung nach ein Aufrührer. Ganz gewiß suchen sie Ihn! Seine wenigen treuen Anhänger bangen um sein Leben.

Jesus war den ganzen Abend mit seinen zwölf Jüngern zusammen und feierte das Passah. Nur eine Handvoll Getreuer wußte davon und kannte den Obersaal, wo sie waren. Als es Nacht geworden war, verließ Jesus mit den Jüngern dieses Haus und ging zur Stadt hinaus. Wohin wollten sie wohl? Warum waren sie um Mitternacht noch nicht wieder zurück?

Ein junger Mann, angezogen von diesem Mann Jesus, gehört zu dem Kreis der Wissenden. Er kann nicht ruhen. Wo bleibt Jesus mit seinen Jüngern? Hat die Tempelwache sie aufgegriffen? Sind die Stadttore doch geschlossen? Der junge Mann stiehlt sich aus dem Haus und sucht in der Richtung, in die Jesus mit seinen Jüngern oft gegangen ist.

Plötzlich wird er Zeuge eines unheilvollen Zusammentreffens. Jesus und seine Jünger – und Soldaten mit Fackeln! Eine Verwirrung entsteht, Jesus wird festgehalten, nach erstem Widerstand versuchen seine Jünger zu fliehen, ein paar Soldaten setzen ihnen nach, und plötzlich wird er selbst entdeckt. Man greift nach ihm ...

Markus 14,50-52: „Und es verließen ihn alle [seine Jünger] und flohen. Und ein gewisser Jüngling folgte ihm, der feines Leinentuch um den bloßen Leib geworfen hatte; und sie [die Volksmenge] greifen ihn. Er aber ließ das feine Leinentuch fahren und floh nackt von ihnen."

Niemand wird fest behaupten können, daß der gewisse Jüngling, von dem hier die Rede ist, Johannes Markus ist. Aber es könnte doch wohl sehr gut sein!

Erstens muß der Schreiber dieses Evangeliums schon mehr Kenntnis über diesen kleinen Vorfall gehabt haben, als er zu erkennen gibt. Er sagt: „Ein gewisser Jüngling". Warum verschweigt er, wer es war? Außerdem ist er der einzige, der hiervon berichtet. Bei dem dem Evangelium nach Markus eigenen kurzen und knappen, ja fast hastigen Stil der Berichterstattung hat der Schreiber trotzdem Wert auf die Erwähnung dieser eigentlich doch unbedeutenden Begebenheit gelegt. Woher weiß er, daß es ein feines Leinentuch war? War nicht Johannes Markus aus einem begüterten Haus, wo man solche Kleidung trug? Im übrigen paßt auch die Altersangabe

„Jüngling“ in das Gesamtbild.

Dem Wort Gottes darf man nichts hinzufügen, das Wort ist vollständig! Wir wollen uns hüten, zu spekulieren oder die Phantasie zu weit gehen zu lassen, doch dürfen wir beim Nachsinnen über die Bibelworte auch ruhig etwas scharfsinnig sein und wie ein Detektiv nach Anhaltspunkten suchen. Unbedingt nötig dazu ist ein geübtes geistliches Unterscheidungsvermögen!

Diese Begebenheit hat auch uns etwas zu sagen. Der erwähnte fast erwachsene junge Mann, also vielleicht Johannes Markus, hatte offensichtlich ein starkes Interesse an dem Geschehen um den Herrn Jesus. Wir ahnen, wie gefährlich diese nächtliche Situation war. Vielleicht hatte er geahnt, daß die Gefangennahme des Herrn vor dem Fest geplant war, und war daher, nur halb angezogen, hinaus in Richtung Garten Gethsemane geeilt. Er wollte wissen, was da los war!

Ja, wo liegt unser Interesse? Auch an *Ihm* und seinen Dingen? Folgen wir *Ihm* nach, auch wenn es mit persönlichen Gefahren verbunden ist? Setzen wir für *Ihn* auch einmal etwas aufs Spiel?

Markus – eine Biographie

Erste Berichte über Johannes Markus

In der Bibel namentlich erwähnt, also historisch belegt, ist Johannes Markus erst in dem Bericht der Apostelgeschichte. Man schreibt etwa das Jahr 43 oder 44 n. Chr. In Verbindung mit der Gefangennahme des Petrus in Jerusalem und der anschließenden wunderbaren Befreiung durch den Engel des Herrn lesen wir: „Und als er [Petrus] sich bedachte, kam er an das Haus der Maria, der Mutter des Johannes, der auch Markus genannt wird, wo viele versammelt waren und beteten“ (Apg 12,12).

Johannes Markus ist hier bereits ein erwachsener Mann, ungefähr 30-32 Jahre alt, ein Christ aus den Juden, vermutlich levitischer Abstammung (sein Onkel Joseph Barnabas wird in Apostelgeschichte 4,36 als Levit bezeichnet). Johannes war sein eigentlicher hebräischer Name, er bedeutet: Jahwe ist gnädig. Markus war ein lateinischer „Beiname“ (kein Nachname, wie wir das heute kennen); er bedeutet „Hammer“ (andere Deutungen sind ebenfalls möglich).

Über seinen Vater ist uns nichts überliefert. Ob er sich als Handelsmann viel im Ausland aufhielt oder früh verstarb? Die Namensgebung „Markus“ wird vermutlich von seinem Vater bestimmt worden sein. Seine Mutter Maria war eine gottesfürchtige Christin, die ihren Sohn nach den Gedanken Gottes aufgezogen hatte. Sie wird als die Hausherrin genannt, die ihr Haus den Gläubigen zur Verfügung stellte.

Sein elterliches Haus in Jerusalem wird recht großzügig gewesen sein. Es war von einer Mauer mit einem Tor umgeben. Bedienstete waren angestellt, eine Magd hieß Rhode. Der Bibelvers sagt, daß hier viele versammelt waren. Dieses Haus war ein gewisser Mittelpunkt der Versammlung in Jerusalem. Petrus wandte sich dorthin, nachdem ihn der Engel befreite; er klopfte an das Tor. War in diesem Haus eventuell der Obersaal, wo der Herr Jesus an dem Donnerstagabend des Passahfestes mit seinen Jüngern zusammen war?

Johannes Markus hatte den Herrn Jesus mit seinen Jüngern kennengelernt. Er war dabei, wenn in der Familie und bei Treffen der wenigen Getreuen über Jesus gesprochen wurde. Damals, bevor er gekreuzigt wurde, fragte man: Ist Er der Messias? Die Kreuzigung hatten sie mehr oder weniger direkt miterlebt. Sie wußten alle, daß Er, der Sohn Gottes, für ihre Sünden sterben mußte! Er war aus dem Tod

Bibelstudium: Johannes Markus

Markus – eine Biographie

auferstanden! Wunderbare Ereignisse, zunächst schockierend und unfaßbar! Aber die Jünger Jesu und insbesondere Petrus erklärten ihnen alles. Unsagbare Freude erfüllte ihre Herzen, als sie begriffen, daß ihnen durch dieses Sterben und Auferstehen Jesu Heil geworden war, Rettung auf ewig! Sie glaubten nun an *Ihn*!

Johannes Markus ist gewiß durch den Dienst von Petrus zur Bekehrung gekommen („Markus, mein Sohn" [1. Pet 5,13] – siehe unten). Er gehörte mit zu den ersten Gläubigen in Jerusalem. Er erlebte mit, wie viele Tausende von Menschen gläubig wurden an den Herrn Jesus.

Er hat auch miterlebt, wie ein gewisser Saulus die Gläubigen verfolgte. Sie alle waren in Angst um sich selbst und die Geschwister gewesen. Dann aber wurde erzählt, aus diesem Saulus sei auf wunderbare Weise ein Gläubiger geworden, und er heiße jetzt Paulus. Als nun sein Onkel Barnabas mit diesem Paulus von Antiochien nach Jerusalem kam (Apg 11,29. 30) haben sie wohl zunächst skeptisch die Bekehrungsgeschichte des Paulus aufgenommen!

Apostelgeschichte 12,25: „Barnabas aber und Saulus kehrten, nachdem sie den Dienst erfüllt hatten, von Jerusalem [nach Antiochien] zurück und nahmen Johannes mit, der auch Markus genannt wurde."

Auf ihrer Rückreise von Jerusalem nach Antiochien nahmen sie Johannes Markus mit. Wir wissen nicht, warum sie ihn mitnahmen. Johannes Markus war vielen Brüdern bekannt und hatte wohl auch ein gutes Zeugnis. Die Bibel berichtet allerdings nichts davon, daß er den Gläubigen schon einmal in irgendeiner Weise gedient hätte. Übrigens entspringt die Annahme, daß er der Mann mit dem Wasserkrug in Lukas 22,10 gewesen sein könnte, wohl der Phantasie – das war Sklavenarbeit, also nichts für einen Sohn aus besserem Haus.

Es war wohl vorrangig Barnabas gewesen, der veranlaßte, daß Johannes Markus mit ihnen reiste. Seine Beweggründe dazu sind nicht ganz klar einzuordnen. Wir werden noch sehen, daß es später eine Trennung zwischen ihm und Paulus gab, eben wegen der Mitnahme von Johannes Markus. Zunächst sollte er bestimmt nur bei Barnabas in Antiochien bleiben, weitere Pläne gab es noch nicht.

Ein junger Diener des Herrn

Ein wenig später gab der Heilige Geist Paulus und Barnabas den Auftrag zu einem Werk unter den Gläubigen. Von Antiochien aus trat Paulus seine erste Missionsreise an, zusammen mit Barnabas. Nachdem sie gefastet und gebetet hatten und die Brüder von Antiochien ihnen ihre volle Zustimmung gegeben hatten, reisten sie ab.

Johannes Markus ging mit ihnen. Gewiß reiste er gern mit, weil er gespannt darauf war, Zypern als die Heimat seines Onkels kennenzulernen („Barnabas, ein Zyprier von Geburt"; Apg 4,36b) und den beiden Brüdern eine kleine Hilfe zu sein. Hatte er seinen Beruf aufgegeben wegen des vorgesehenen Dienstes mit den Brüdern? Vielleicht war er aber auch finanziell unabhängig und unverheiratet, wir wissen es nicht. Es wird aber deutlich, daß er seine Interessen, seine Zeit und sein Leben ganz in den Dienst seines Herrn stellte.

Tun wir das auch? Sind wir bereit mitzuhelfen, bereit für einen Dienst für unseren Herrn? Sind wir zur Stelle, wenn z. B. der Sonntagschulausflug organisiert werden soll, wenn der Versammlungsraum zu säubern ist, alte Geschwister zur Zusammenkunft abgeholt werden müs-

Markus - eine Biographie

sen? Nur wenige von uns sind ausgewählt, ihre ganze Zeit dem Herrn zur Verfügung zu stellen. Was zählt, ist die Bereitschaft, dem Herrn dienen zu wollen.

Apostelgeschichte 13,4.5: „Sie nun [Barnabas und Paulus], ausgesandt von dem Heiligen Geist, gingen hinab nach Seleuzia, und von dort segelten sie nach Zypern. Und als sie in Salamis waren, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden. Sie hatten aber auch Johannes zum Diener."

Paulus und Barnabas waren ausgesandt vom Heiligen Geist. Traf das auch auf Johannes Markus zu? Warum nahmen Paulus und Barnabas ihn auf diese große Reise mit? Wir kommen später noch einmal auf diesen Punkt zurück.

Sie wanderten von Antiochien zu der vorgelagerten Hafenstadt Seleuzia und traten die über 200 km weite Schiffsreise an. Die Tage der Schiffahrt gaben Zeit für Gespräche zwischen den Brüdern. Sie dienten der Vorbereitung und der Fürbitte für den Dienst, der vor ihnen lag. In der zyprischen Hafenstadt Salamis suchten sie die Synagogen der Juden auf (unser Herr hatte es auch so getan) und verkündigten das Wort Gottes. Es ist sehr bemerkenswert, immer wieder in der Apostelgeschichte zu lesen, daß die Brüder das Wort Gottes verkündigten. Ausschließlich das Wort Gottes war die Grundlage ihrer Predigten.

„Sie hatten aber auch Johannes zum Diener." Dieser Satz in der Bibel, obwohl er so unscheinbar ist, spricht uns doch sehr an! Ein Satz in der Bibel, der für die ganze Ewigkeit dort stehen bleibt. Jeder von uns, so denke ich, hat sich doch schon oft gefragt: Was hat mein Leben eigentlich für einen Sinn, welchen Wert hat es für diese Erde oder welchen Wert für den ewigen Himmelsaufenthalt. Ich ahne nur soviel: Dienst für Gott und für die Gläubigen, für die Versammlung Gottes, das macht das Leben aus!

An dieser Stelle möchte ich nun die Brükke zu seinem Evangelium schlagen. Johannes Markus war ein Diener! Wir sind doch alle davon überzeugt, daß das Wort Gottes nichts umsonst aussagt. In vorgenanntem Bibelvers liegt die Betonung auf „Diener"! Das ist auch in 2. Timotheus 4,11 so (siehe unten). Nur jemand, der auch ein Diener war, kann und darf über den wahren, göttlichen Diener berichten! Und wenn wir von der Tatsache, daß der Heilige Geist Johannes Markus benutzen konnte, das Evangelium zu schreiben, auf seinen Dienst schließen, dann dürfen wir annehmen, daß es ein wertvoller, Gott wohlgefälliger Dienst war, den er tat.

Worin bestand denn wohl der Dienst dieses jungen Mannes, der dann, so denke ich, etwa 32-35 Jahre alt war? Nun, er wird in ganz natürlichen, praktischen Dingen den beiden älteren Brüdern eine Hilfe gewesen sein. Es mußte Gepäck getragen, und es mußten Nahrungsmittel besorgt werden usw. Vielleicht konnte Johannes Markus auch hin und wieder einen geistlichen Dienst ausführen, z. B. bei Besuchen bei den Gläubigen auf der Insel Zypern einmal ein Gebet sprechen oder ein Lied vorschlagen in den Zusammenkünften, bei Taufen mitwirken, usw.

Wir wollen Gott danken, daß Er auch heute noch solche jungen Brüder unter uns gibt. Es kommt nicht auf die vermeintliche Größe des Dienstes an, so, wie wir es, menschlich gesehen, beurteilen. Jeder Dienst ist wertvoll für Gott. Auch wenn wir diese „kleinen Dienste" einmal übersehen – es kommt auf die Treue an!

Mit dem Schiff ging es weiter von Zypern bis zum etwa 300 km entfernten (heute türkischen)

Bibelstudium: Johannes Markus

Markus – eine Biographie

Festland. Die Reise mit Paulus und Barnabas wird entbehrungsreich und anstrengend gewesen sein. Johannes Markus wurde die Sache leid, und er reiste wieder nach Hause. Das lesen wir in Kapitel 13,13: „Als aber Paulus und seine Begleiter [vor allem Barnabas] von Paphos abgefahren waren, kamen sie nach Perge in Pamphylien. Johannes aber trennte sich von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück."

Vielleicht hatte Johannes Markus sich alles ganz anders vorgestellt. Hatte er bisher noch nicht ausreichend gelernt, was Dienst bedeutet? Oder fehlte ihm das Umsorgtsein im gesicherten Zuhause? Vermißte er die Gemeinschaft mit den vielen Geschwistern der Versammlung in Jerusalem? Hatte er in den Gesprächen mit Paulus und Barnabas gemerkt, daß ihm die geistliche Zubereitung oder Kenntnisse des Wortes Gottes fehlten? Wie dem auch sei, eines ist wohl klar: Er war zu früh ausgegangen zum Dienst!

Ein Bruder hat geschrieben: Ein guter, jugendlicher Wille genügt nicht, um mit Ausdauer in den Dienst des Herrn zu treten. Es ist auch gut, bevor wir eine Aufgabe übernehmen, „die Kosten" zu überschlagen und den Herrn um Rat und Weisung zu bitten, ob es auch sein Weg ist (Ps 32,8).

Im Zusammenhang der Schriftstellen überlegen wir auch, ob Barnabas möglicherweise seinen Verwandten fördern wollte, ohne sich klar zu sein, ob das auch Gottes Weg wäre. War die Beurteilung seines Neffen vielleicht nicht ganz objektiv? Andere zu ermuntern ist eine ganz gute Sache – das fehlt vielfach unter den Gläubigen; nach Hebräer 10,24 sollen wir einander zu guten Werken anreizen –, aber auch das darf nicht in Unabhängigkeit von oben geschehen. Hatten Paulus und Barnabas die Wahl von Johannes Markus als Diener mit ins Gebet gebracht? War diese Entscheidung auch durch den Geist geleitet?

Er „trennte" sich von der übrigen Reisegesellschaft. Er geht nach eigenem Entschluß seinen Weg zurück, aus der „Dienstgemeinschaft" heraus, ohne Weisung von Paulus oder Barnabas oder von dem Heiligen Geist zu haben. Er reist ab, gewiß nicht, ohne von den beiden ermuntert worden zu sein, weiter bei ihnen zu bleiben, auch nicht ohne Abschiedsgruß, aber doch zurück – die anderen ziehen weiter.

Johannes Markus wird mit dem nächsten Schiff von Perge (vielleicht schon mit demselben Schiff, das sie von Zypern nach Perge gebracht hatte) zurückgefahren sein.

Wir sind etwas betroffen, diesen Johannes Markus zurückgehen zu sehen. Ein hoffnungsvoller junger Mann zieht sich zurück, es wird still um ihn. Wenn wir hiernach nichts weiter von ihm erfahren würden ...

Es kann auch in unserem Leben ein „Zurück" geben. Ein guter Anfang in der Nachfolge unseres Herrn ist gemacht, man hatte einmal eine Aufgabe in der Versammlung Gottes übernommen, doch dann wachsen Disteln und Dornen und Unkraut in unserem geistlichen Leben, und das Wort Gottes bringt nicht mehr sichtbare Früchte in unserem Tun und Lassen. Es kann dann das Bibelwort aus Lukas 9,62 gelten: „Niemand, der die Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes."

Denken wir an unseren Herrn Jesus, der nicht zurückwich (Jes 50,5b). Er stellte sein Angesicht fest, nach Jerusalem zu gehen. Obwohl Er wußte, was über Ihn kommen sollte, sagte Er: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?" (Joh 18,11).

Der Apostel Paulus und Barnabas waren nach dieser langen ersten Missionsreise wieder in

Bibelstudium: Markus

Markus – eine Biographie

Antiochien angelangt und eine Zeitlang dort geblieben. Dann reisten sie im Auftrag dieser Versammlung mit einigen Brüdern nach Jerusalem (Apg 15). Hier trafen sie wieder mit Johannes Markus zusammen. Bestimmt wird er den Reiseberichten, zwar mit einer gewissen Zurückhaltung, aber doch mit größtem Interesse, zugehört haben (Apg 15,4).

Als Paulus und Barnabas dann wieder in Antiochien waren, entstand der Gedanke, wieder auf die Reise zu gehen, um die Geschwister zu besuchen und nach ihrem Wohlergehen zu sehen. Das ist der Beginn seiner zweiten Missionsreise. Wir lesen davon: „Nach einigen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Laß uns nun zurückkehren und die Brüder besuchen in jeder Stadt, in der wir das Wort des Herrn verkündigt haben, und sehen, wie es ihnen geht. Barnabas aber wollte auch Johannes, genannt Markus, mitnehmen. Paulus aber hielt es für recht, den nicht mitzunehmen, der sich in Pamphylien [genauer: Perge] von ihnen getrennt hatte und nicht mit ihnen gegangen war zu dem Werk. Es entstand aber eine Erbitterung, so daß sie sich voneinander trennten und Barnabas den Markus mitnahm und nach Zypern absegelte. Paulus aber erwählte sich Silas und zog aus, von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen“ (Apg 15,36-40).

Wenn hier der Apostel Paulus – es waren immerhin ungefähr fünf Jahre vergangen – so deutlich sein Mißfallen am Zurückgehen von Johannes Markus in Perge ausdrückte – er blieb ja bei seiner Meinung hierzu, bis sich Paulus und Barnabas sogar trennten –, dann mußte die damalige Abreise von Johannes Markus schon bitter für die beiden Brüder gewesen sein. Paulus wollte wahrscheinlich Johannes Markus auch jetzt nicht mitnehmen, weil er niemand brauchen konnte, der nicht zuverlässig war. Oder hatte Paulus einen klaren Blick des Urteils über das geistliche Wachstum des jungen Dieners gehabt?

Das läßt uns auf uns selbst sehen. Sind wir zuverlässig? Sind wir bewährt im Kreis der Geschwister? Sind wir treu in dem, was wir an Aufgaben zu erfüllen haben? Können sich unsere „Mitbrüder“ auf uns verlassen, oder sind wir wechselhaft und nicht berechenbar?

Man hat den Eindruck, daß der Vorwurf des Paulus weniger Johannes Markus betrifft als vielmehr Barnabas, der sich für ihn eingesetzt hatte. Ob für Barnabas auch jetzt wieder Verwandtschaftsbande mehr bedeuteten als die Wege Gottes? Wir können es nicht fest behaupten, doch wird es nach dieser Trennung von Paulus nun still um Barnabas. Wir lesen nichts mehr von einem gemeinsamen Dienst mit Paulus.

Nebenbei bemerkt: Wir wissen nicht, wann Johannes Markus von Jerusalem nach Antiochien kam. Die Bibel erwähnt nicht, daß er mit den Abgesandten aus Jerusalem (Judas und Silas) nach Antiochien gereist wäre. Wahrscheinlich liegt zwischen dem Entschluß des Barnabas, nach Zypern zu gehen, und der tatsächlichen Abreise soviel Zeit, daß Johannes Markus von Jerusalem kommen konnte.

Johannes Markus reiste nach der Trennung zwischen Paulus und Barnabas nun mit Barnabas per Schiff wieder nach Zypern. Sie werden dort für Monate oder sogar Jahre im Werk des Herrn gearbeitet haben. Später ging er dann vermutlich wieder mit ihm zurück nach Antiochien, wo Barnabas schon vorher gedient hatte[1].

Günther Runkel

(Teil 2 ist für Heft 4/98 vorgesehen)

---

[1] Ein Ausleger ist der Meinung, daß Barnabas auf Zypern blieb.

Tödliche Krankheiten

(Gerichtsvollzieher der Endzeit)

Ein populärwissenschaftliches Magazin veröffentlichte vor kurzem einen Artikel von Paul Recer, in dem er die Aussagen von Medizinern zitiert, daß die Menschheit überhaupt nicht in der Lage sei, dem Ausbruch tödlicher Seuchen wirksam zu begegnen. Als Beispiel aus der Vergangenheit führte er die Grippeepidemie von 1918 an, der ca. 20 Millionen Menschen zum Opfer fielen und die jederzeit wieder ausbrechen könnte. Als aktuelles Beispiel nannte er das Ebola-Virus, das in Zaire zum Tod unzähliger Dorfbewohner führte, bevor man es durch Quarantäne und andere drastische Maßnahmen unter Kontrolle bekam. Und was die Zukunft betrifft, erklärte er, werden im Jahr 2000 aller Erwartung nach mehr als 40 Millionen Menschen mit dem tödlichen AIDS-Virus infiziert sein.

Außerdem werden die verschiedenen Erdteile noch von vielen anderen Infektionskrankheiten heimgesucht: Da gibt es z. B. Denguefieber (= Siebentagefieber), Gelbfieber und Cholera in der Karibik, in Zentral- und Südamerika; das Hantavirus und die Lymekrankheit in Nordamerika; in Europa die Diphtherie, das Rift Valley Fieber in Afrika und die Masern in Australien.

Was sagen Spezialisten?

Dr. James Hughes vom Zentrum für Kontrolle und Verhütung von Infektionskrankheiten in Atlanta, Georgia: „Die Infektionskrankheiten sind auf dem Vormarsch, und die Menschheit ist immer noch nicht in der Lage, sich selbst gegen diese andauernde Belagerung durch die Pest zu schützen, sagen die Experten." In demselben Artikel sagt Dr. Hughes auch: „Mikroben nehmen keine Rücksicht auf Landesgrenzen. Wir haben hier wirklich eine globale Krise."

Dazu kommt, daß, während immer noch neue Krankheiten wie HIV auftauchen, die alten tödlichen Seuchen Tbc, Pest und Cholera wieder ausbrechen und Menschenleben fordern. Die Erreger dieser Krankheiten sind sogar noch gefährlicher geworden, da sie gegen die bekannten Antibiotika teilweise eine Resistenz entwickelt haben.

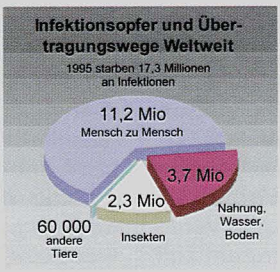
In den sechziger Jahren waren viele Experten der Meinung, daß die Medizin das Problem der Infektionskrankheiten nun endgültig gelöst hätte, aber das HIV-Virus hat bald gezeigt, wie falsch diese Ansicht war, so der Nobelpreisträger Dr. Joshua Lederberg von der Rockefeller Universität.

Was sagt die Bibel?

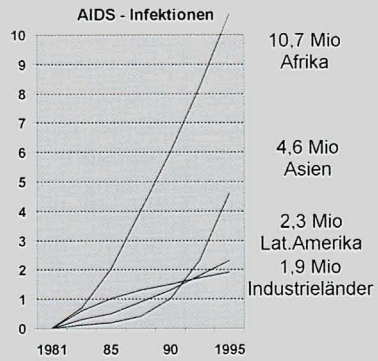
Als die Jünger den Herrn fragten: „Was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?", antwortete Er ihnen: „Und Seuchen ... werden an verschiedenen Orten sein" (Mt 24,3.7). Dann sagte Er, daß diese Dinge erst der Anfang der Wehen sein würden. Diese Seuchen, die an vielen Orten zur gleichen Zeit auftreten, werden erst der Beginn der „Geburtswehen" sein, die dann in der Wiederkunft des Messias, unseres Herrn Jesus Christus, gipfeln. Diese Wehen gehen der großen Drangsal (Mt 24,21) voraus, nämlich der letzten Hälfte der sieben Jahre Drangsalszeit.

In Offenbarung 6 schildert der Apostel Johannes die Ereignisse unmittelbar vor der

großen Drangsalszeit und zeigt, mit welcher Härte das Gericht vor dem zweiten Kommen Christi über diese Erde hereinbrechen wird: „Und ich sah: Und siehe, ein fahles Pferd, und der, der darauf saß, sein Name war der Tod; und der Hades folgte ihm. Und ihnen wurde Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit dem Schwert und mit Hunger und mit Tod und durch die wilden Tiere der Erde“ (Offb 6,8).



Gott sprach bereits im Alten Testament davon: „Wieviel mehr, wenn ich meine vier bösen Gerichte, Schwert und Hunger und böse Tiere und die Pest, gegen Jerusalem entsenden werde, um Menschen und Vieh darin auszurotten!“ (Hes 14,21). Wovor Gott schon im Alten Testament sein Volk warnte, warnt Er im Neuen Testament die ganze Erde. Somit ist also klar, daß die Bibel die Zunahme von Seuchen, Hungersnöten, Kriegen und Erdbeben vorhersagt, die der Wiederkunft des Herrn Jesus vorausgehen. Jedem, der dies liest, müßte es wohl klar werden, daß diese Voraussagen sich zu erfüllen beginnen, daß sich ernsthafte Probleme für die gesamte Menschheit abzeichnen.



Es wird bald eine Zeit kommen, wo die Menschen, Große und Kleine, an jedem Ort der Erde zu den Bergen und Felsen sagen werden: „Fallt auf uns, und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes“ (Offb 6,16). Es wird so furchtbar sein, daß die Menschen lieber sterben als leben möchten.

Wie verhältst du dich nun?

Wenn du an den Herrn Jesus als deinen Herrn und Erretter glaubst, dann werden diese Entwicklungen bestimmte Auswirkungen in deinem Leben haben. Zuerst solltest du dich freuen, denn bald wird es soweit sein: „Und wir werden allezeit bei dem Herrn sein“ (1. Thes 4,17). Zweitens sollte es den Wunsch in dir wecken, dem Herrn zu dienen, „da ihr wißt, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn“ (1. Kor 15,58). Die aktuellen Ereignisse erinnern uns daran, daß wir nur noch wenig Zeit haben, in der wir dem Herrn dienen können. Drittens sollen wir andere vor dem Zorn Gottes warnen, der vom Himmel her offenbart worden ist und der bald über die Erde und ihre Bewohner hereinbrechen wird.

Wenn du aber deine Sünden dem Herrn Jesus noch nicht bekannt und sie bereut hast, noch nicht an Ihn glaubst, dann hoffe ich, daß die angeführten Fakten über die Zunahme tödlicher Krankheiten dich aufrütteln und dir die drohende Gefahr bewußt machen, in der du schwebst. Der Herr Jesus hat gesagt, daß die Ankunft des Sohnes des Menschen für alle eine Überraschung sein wird. Doch die, die auf Gott gehört haben, so wie Noah es tat, werden nicht verlorengehen.

Die Warnzeichen sind rings um uns sichtbar und werden deutlicher. Willst du sie beachten oder ignorieren?

Anise M. Behnam

Und er ist wie ein Baum ...

In guten Zeiten kenne ich meine Freunde,
in schlechten lerne ich sie schätzen.

In guten Zeiten habe ich viele Wünsche,
in schlechten nur einen.

In guten Zeiten weiß ich, Gott ist bei mir,
in schlechten fühle ich mich getragen.

In guten Zeiten setzt man sich auseinander,
in schlechten rückt man zusammen.

In guten Zeiten lese ich in der Bibel,
in schlechten spricht sie zu mir.

In guten Zeiten setze ich mir Prioritäten,
in schlechten sind sie glasklar.

In guten Zeiten biete ich Gott meine Hilfe an,
in schlechten brauche ich seine.

In guten Zeiten will ich das Gebet nicht vergessen,
in schlechten sehne ich mich danach.

In guten Zeiten suche ich nach den Gaben, die Gott mir geschenkt hat,
in schlechten entfalten sie sich, ohne daß ich es merke.

In guten Zeiten frage ich nach Gottes Willen,
in schlechten nehme ich ihn mit Ehrfurcht zur Kenntnis.

In guten Zeiten lebe ich nach meiner Agenda,
in schlechten nach der Gottes.

Gott, welches sind die guten
und welches die schlechten Zeiten?

Welches Reden gefällt Gott?

Elia

Bekannt war der Mann, und Erfolg hatte er gehabt. Er wußte, daß Gott mit ihm war, denn er war treu gewesen. Nun aber stand er vor Gott, und dieser hatte ihm etwas zu sagen.

Sein erster öffentlicher Auftrag hatte Konsequenzen für ganz Israel gehabt. Elia hatte zum König Ahab gesagt: „So wahr der HERR lebt, der Gott Israels, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau und Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort“ (1. Kön 17,1).

Mehrere Jahre Hungersnot waren gefolgt; dann war Elia wieder an die Öffentlichkeit getreten. Er hatte ganz Israel samt den Götzenpriestern auf dem Berg Karmel zusammenkommen lassen und sie aufgefordert, sich zwischen dem HERRN und dem Baal zu entscheiden.

Er hatte den niedergerissenen Altar des HERRN wiederhergestellt, mehrere Male Wasser über das Brandopfer und das Holz gießen lassen und gebetet. Darauf war Feuer des HERRN herabgefallen und hatte das Brandopfer, das Holz, die Steine und die Erde verzehrt und das Wasser, das im Graben war, aufgeleckt. Als das Volk dies gesehen hatte, war es niedergefallen und hatte gesagt: „Der HERR, *er* ist Gott! Der HERR, *er* ist Gott!“ (1. Kön 18,39).

Weil Elia die Propheten des Baal nach Gottes Machtbezeugung getötet hatte, wollte die Königin Isebel ihn ebenfalls umbringen. Als er dies erfahren hatte, war sein Mut geschwunden, so daß er Gott gebeten hatte, ihn sterben zu lassen. Der Herr hatte aber einen Engel geschickt, der ihm Stärkung brachte. Darauf war er zum Berg Horeb gegangen und hatte in einer Höhle übernachtet. Dort war er vom HERRN gefragt worden, was er hier tue. Elia hatte seine eigene Situation so zusammengefaßt: „Ich habe sehr geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen; denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwerte getötet; und *ich* allein bin übriggeblieben, und sie trachten danach, mir das Leben zu nehmen“ (19,10).

> *„Redet nicht gegeneinander, Brüder. Wer gegen seinen Bruder redet oder seinen Bruder richtet, redet gegen das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter. Einer ist der Gesetzgeber und Richter, der zu erretten und zu verderben vermag. Du aber, wer bist du, der du den Nächsten richtest?“*
> (Jak 4,11.12)

Elia hatte zweifellos für die Sache Gottes treu eingestanden. Jetzt aber stand er vor Gott, und dieser hatte ihm etwas zu sagen: „Ich habe siebentausend in Israel übriggelassen, alle die Kniee, die sich nicht vor dem

Baal gebeugt haben, und jeden Mund, der ihn nicht geküßt hat“ (V. 18).

Worin lag Elias Irrtum? Er hatte zu dem Volk und zu Gott gesagt: „*Ich* allein bin übriggeblieben.“ Außerdem hatte er Gott gegenüber das Volk als negatives Beispiel verwendet; er war „vor Gott aufgetreten gegen Israel“ (vgl. Röm 11,2). Das falsche Bild, das der geistliche Führer Israels von sich selbst und von anderen hatte, mußte Gott korrigieren.

Wir lernen daraus, daß 1. unsere eigene Meinung über uns selbst von der Realität weit entfernt sein kann (im Positiven wie im Negativen), und daß wir uns 2. hüten sollten, gegenüber Gott (und auch gegenüber den Menschen) die Fehler anderer in den Vordergrund zu stellen.

Daniel

Sehen wir uns jetzt an, wie ein Mann, der von Gott „Vielgeliebter“ genannt wird (Dan 9,23), handelte, so daß sein Reden dem Herrn gefiel.

Der junge Daniel war einer von denen, die wegen der Untreue des Volkes Gottes nach Babylon weggeführt worden waren. In diesem Zentrum des Okkultismus war er seinem Gott treu geblieben. In Daniel 9 wird geschildert, wie er eines Tages zu dem HERRN wegen der Sünden des Volkes betet. Es fällt auf, daß er Gott gegenüber nicht sagt, seine Väter seien schuld daran, daß er schon fast 70 Jahre hier in Gefangenschaft ist (obwohl das wahr gewesen wäre); er weist auch nicht darauf hin, sich gegenüber mehreren Königen bewährt zu haben (obwohl das wahr gewesen wäre). Was sagt er? „Wir haben gesündigt und verkehrt und gesetzlos gehandelt, und wir haben uns empört und sind von deinen Geboten und von deinen Rechten abgewichen. Und so hat der HERR über das Unglück gewacht und es über uns kommen lassen. Denn der HERR, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Taten, die er getan hat; aber wir haben seiner Stimme nicht gehorcht. Dein, o Herr, ist die Gerechtigkeit, unser aber die Beschämung des Angesichts“ (9,5.14.7).

Und was sagt Gott zu dieser Haltung? „Fürchte dich nicht, Daniel! denn von dem ersten Tage an, da du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden“ (10,12).

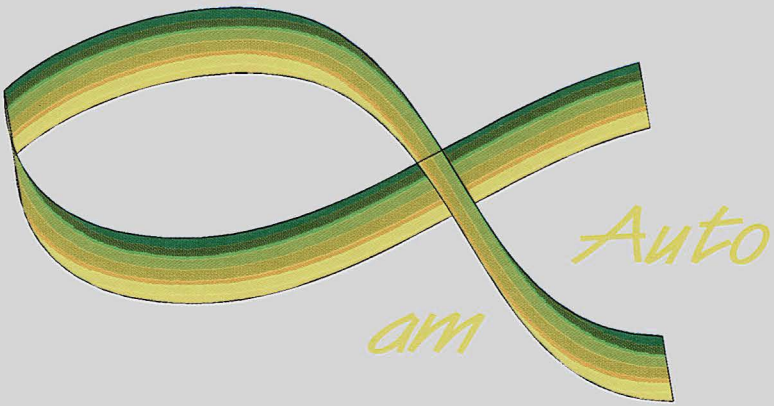
Zusammenfassung

Elia nannte sich zuerst, wenn es um die Treue ging, sowohl gegenüber dem Volk als auch gegenüber Gott. Daniel bekannte „meine Sünde und die Sünde meines Volkes Israel“ (Dan 9,20). Er stellte sich an erste Stelle, wenn es um das Bekennen von Sünden ging. Er schloß sich mit ein, obwohl er an der Wegführung des Volkes Gottes nicht direkt schuldig war.

Welches Reden gefällt Gott? Das Reden in der Gesinnung Daniels: Nicht gegen jemanden, sondern für die Sache des Herrn. Demut als Grundlage. Aufrichtigkeit in der Praxis.

Jochen Klein

„Seid nun besonnen,
und seid nüchtern zum Gebet.
Vor allem habt untereinander eine inbrünstige Liebe,
denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden.
So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit,
indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft;
denn er ist besorgt für euch.“
(1. Pet 4,7.8; 5,6.7)



Auf einem einsamen Parkplatz in den Bergen Norwegens begegnete mir im letzten Sommer ein Auto mit einem Fischzeichen auf der Kofferraumklappe. Dieses Zeichen war der Anlaß für mich, den betreffenden Autofahrer zu fragen, ob er auch ein Jünger Jesu sei. Er bejahte diese Frage, und nach kurzer Zeit war deutlich, daß wir Brüder im Herrn sind. Ich wußte, daß viele Autofahrer dieses Zeichen als Erkennungszeichen dafür haben, daß sie wahre Christen sind. Aber ich dachte dann auch noch ein wenig weiter nach und fragte mich, ob der Fisch denn eigentlich ein eindeutiges christliches Symbol sei.

Leider ist das Fischsymbol nicht immer das Erkennungszeichen für wahre wiedergeborene Christen. Es scheint heute manchmal so, daß dieses Zeichen unter Menschen, die sich Christen nennen, „in" ist. Das Fischsymbol scheint immer mehr ein häufig recht farbenfroher Aufkleber zu sein, der von vielen bekennenden Christen (Katholiken, Protestanten, Evangelikalen usw.) als Ausweis ihres Christseins gilt.

Erstaunlich ist, daß manche Fischfreunde zwar einen Fisch an das Auto kleben möchten, aber diesen nicht mit einer eindeutigen evangelistischen Botschaft verbinden wollen. Warum eigentlich nicht? Liegt es vielleicht daran, daß der Fisch immer mehr ein postmodernes Erkennungszeichen der scheinbaren Einheit der Christenheit wird, wobei diese Einheit nicht immer für Entschiedenheit und Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes steht?

Der Fisch verbindet in vielerlei Hinsicht die Christenheit, aber offensichtlich nicht ohne weiteres Menschen, die wirklich von neuem geboren sind. Diese Erfahrungen in Gesprächen mit Fischfreunden sind bedauerlich und beweisen erneut, daß Symbole, Bilder und Zeichen, die nicht ausdrücklich in der Schrift gelehrt werden, wenig aussagen, manchmal sogar fragwürdig erscheinen oder sogar gefährlich werden können.

Man behauptet, daß das Zeichen des Fisches in der christlichen Kunst eines der ältesten Christuszeichen sei. Clemens von Alexandrien (150-215 n. Chr.) soll den Fisch der Christenheit als Kennzeichen empfohlen haben.

Allerdings sollte man auch betonen, daß dieses Zeichen eine Vorgeschichte hat, die man nicht übersehen sollte. Zum Beispiel erscheint der Fisch im alten Syrien im weitverbreiteten Atargatiskult als heilige Spei-

se und sonst in der Antike als Glücks-, Fruchtbarkeits- und Lebenssymbol.

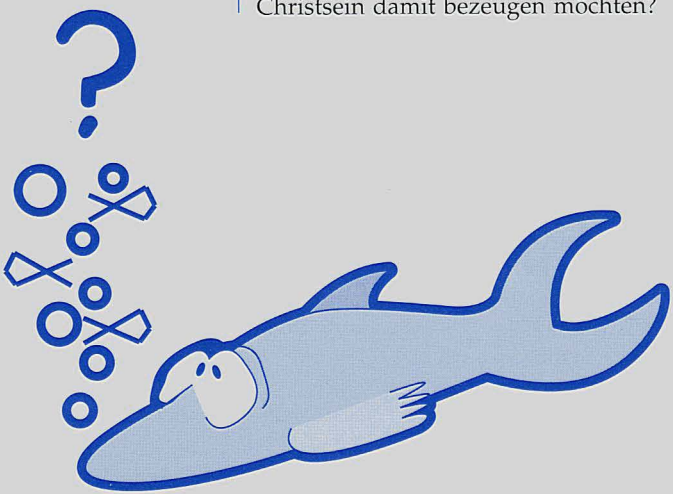
Der Fisch kommt als Symbolzeichen – so W. Trachsel in seinem Flugblatt *Der Fisch als Symbol* in Anlehnung an Nölle u. a. – in der ägyptischen Mythologie vor, und zwar als Zeichen für die Göttin Isis. Man nimmt auch an, daß er für das „heilige Tier" der Astarte, der Göttin der Sexualität, und für die Form eines Talismans der Ägypter, Chaldäer und Etrusker steht. Auch soll er als integriertes Symbol des Sonnenkultes in der Sonnenbrosche vorkommen. Vertreter des New Age lassen einen Fisch von rechts nach links schwimmen, und einige okkulte Zirkel tragen den Fisch als eintätowiertes Erkennungszeichen.

Allerdings bestreitet Victor Schultze, der Altmeister christlicher Archäologie, den Zusammenhang mit vorchristlicher Symbolik. Nach seiner Auffassung kommt das Fischsymbol dadurch zustande, daß die Anfangsbuchstaben der urchristlichen Formel I = Iesous (Jesus), X = Christos (Christus), Θ = Theou (Gottes), Y = Hyios (Sohn), Σ = Sotär (Retter), einfach ΙΧΘΥΣ = Ichthys = Fisch heißen. Und so soll „ICHTHYS" als Bild zum christlichen Erkennungszeichen, zum Symbol geworden sein.

Manche nehmen auch an, daß sich der im Wasser bewegende Fisch ein Bild von der „Taufgnade" sei bzw. die Aufforderung beinhalte, Menschenfischer zu sein. Immerhin seien doch einige Jünger Fischer gewesen. An den Häusern von Christen in Rom soll der Fisch ein Erkennungszeichen gewesen sein, so daß die Gläubigen immer gewußt haben, wo Christen lebten. Der Fisch selbst ist also kein typisch christliches Zeichen. Aber Christen haben in der Verfolgungszeit u. a. dieses Fischsymbol in Anlehnung an die Worte über dem Kreuz gebraucht.

Ist es denn nun böse, wenn man einen Fisch am Auto aufgeklebt hat ? Sicher wäre eine solche Reaktion völlig überzogen.

Offensichtlich ist durch archäologische und historische Forschung die Fischaufkleberfreude vieler Autofahrer nicht konsequent zu lösen. Was sollten nun solche tun, die den Fisch am Auto kleben haben und ihr Christsein damit bezeugen möchten?



Vielleicht können einige Gedankenanstöße gegeben werden:

1. Die Schrift lehrt nicht, daß Christen den Fisch als Symbol anerkennen sollen. Insofern ist man nicht ungehorsam, untreu oder ungeistlich, wenn man den Fisch nicht als Symbol am Auto akzeptiert. Es gibt tatsächlich Christen ohne Fischaufkleber, zu denen ich mich auch zähle.

2. Der Fisch ist kein typisch christliches Symbol, sondern ist auch in antiken Kulturen als okkultes Symbol bezeugt. Daraus folgt, daß der Fisch durchaus nicht für jeden Menschen notwendigerweise ein Hinweis auf Jesus Christus sein muß. Insofern kann der Fisch im schlimmsten Fall in eine völlig falsche Richtung weisen.

3. Wenn sich verfolgte Christen im alten Rom durch das geheime Fischsymbol untereinander zu dem Herrn Jesus Christus bekannten, dürfen wir sie dann verurteilen? Wir sollten uns vor solch einem Richtgeist hüten.

4. Enthält in unserer Zeit das Fischsymbol eine klare Aussage, oder ist es nicht vielmehr oft (nicht immer) so, daß man es einfach hat, weil es eben „christlich" ist? Könnte es dann nicht so sein, daß wir durch einen Fischaufkleber uns ungewollt zu der großen Ökumene bekennen, die viele christliche Benennungen ja vermehrt anstreben?

5. Wenn man wirklich meint, das Evangelium durch Autoaufkleber verbreiten zu sollen, dann wäre es doch gewiß wesentlich ergiebiger und richtiger, wenn man eine kurze prägnante Botschaft in Worten am Auto aufklebt und sich vor allen Dingen dann auch im Straßenverkehr entsprechend verhält (was uns ja nicht immer so leichtfällt). Denn eine Botschaft ohne das Vorbild wirkt nicht. Leider habe ich das auch schon erfahren müssen.

Wenn der Fisch dir als Dekoration so gut gefällt, dann verbinde ihn zumindest mit einer deutlichen Botschaft.

Zum Nachdenken: Wie wäre es, wenn wir darum beten, daß wir mehr durch unsere Worte und Taten, ja durch unser ganzes Leben so wirkungsvoll auf unseren Herrn hinwiesen, daß andere Autofahrer durch unseren Fahrstil und unsere Freundlichkeit im Autoverkehr nachdenklich würden? Wenn du dann noch eine klare Botschaft durch einen Aufkleber weitergibst, kann das gewiß nützlich sein – aber ein Fisch ???

Andreas Steinmeister

Natürlich habe ich viele Fehler ...

„Folge mir nach" – Dokumentationen

Diese Dokumentation enthält stichpunktartig die Arbeitsunterlagen eines Jugendtages zur **Geschichte der christlichen Kirche**. In diesem ersten Teil wird der Zeitraum von Pfingsten bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. skizziert. (Eine Fortsetzung ist, so Gott will, vorgesehen)

Die einzelnen Kapitel:

- Die Entstehung der Kirche (Versammlung, Gemeinde)
- Die Sendschreiben im Überblick
- Hauptpunkte in den Sendschreiben
- Zeittafel vom Leben des Apostels Paulus
- Die Missionsreisen des Apostels Paulus (mit Übersichtskarten)
- Zweites Jahrhundert: Die erste Liebe verlassen, Verlust von Wahrheiten, Aufkommen des Klerikalismus

Ebenfalls sind Arbeitsunterlagen zum Thema „**Jüngerschaft**" in einer Dokumentation auf 22 Seiten erhältlich. Die einzelnen Themen sind:

- Das postmoderne Denken und seine Ursprünge
- Ursachen des Werteverfalls in der nachchristlichen Gesellschaft
- Voraussetzungen für einen „echten" Jünger Jesu
- Mögliche Tätigkeiten für einen Jünger
- Ist jeder Gläubige zugleich ein Jünger?
- Gebet
- Beispiele für Jünger in der Apostelgeschichte
- Jüngerschaft in Lukas 14,25ff. (Hilfe zum Bibelstudium)

Preis pro Dokumentation: DM 5.– (+ Versandkosten)
Bestellungen können an die Redaktion gesandt werden.
e-mail: K.Guentzschel@t-online.de

... wenn du wenig Liebe hast. **C. H. Spurgeon**

Best.-Nr.: 257.368
G. Steidl

Wohl zusammengefügt und verbunden

CSV, Tb., 96 Seiten

DM 4,80

Jedes Miteinander von Menschen kann letztlich nur harmonisch verlaufen, wenn man sich der Normen bewußt ist, die Gott für den jeweiligen Bereich in seinem Wort aufgezeichnet hat.

Das betrifft sowohl die Ehe als auch das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das Verhältnis zur Regierung und eben auch die Beziehungen innerhalb der Versammlung oder Gemeinde.

Passend zu dem ersten Beitrag dieses Heftes „Gemeinsam" erinnern wir deshalb an dieses sehr praktische Taschenbuch des erst vor kurzem heimgegangenen amerikanischen Autors Grant Steidl.

Praktisch ist das Buch deshalb, weil es mit einer Zustandsanalyse beginnt und dann über Gottes Muster für seine Versammlung auf entsprechende Konsequenzen überleitet, die jeden Christen ansprechen – unabhängig von den Aufgaben, die der einzelne unter den Gläubigen sieht.

Die einzelnen Abschnitte des Buches sind sehr kurz gefaßt und mit zahlreichen Skizzen und Tabellen versehen. Dadurch wird das, was der Autor zu sagen hat, sehr plastisch und einprägsam. Vor allem spürt man beim Lesen, daß Grant Steidl seine Unterweisungen nicht vom „Katheder" her betreibt, sondern die Botschaft trägt die Handschrift eines geistlichen Vaters, der die Not des Volkes deutlich empfindet. Die gesunde Balance zwischen Lehre UND Praxis und zwischen Wahrheit UND Liebe – scheint eines seiner Hauptanliegen zu sein.

Ein Taschenbuch, das wir aufgrund seiner Ausgewogenheit gern zum Lesen und Weitergeben empfehlen.

Klaus Güntzschel